

02.01.08H.

an aula 26.1.96

007 / 1 051

## Mohammed Essad Bey: Nur Orient für Europäer?\*

Gerhard Höpp

Zentrum Moderner Orient, Prenzlauer Promenade 149-52, D-13189 Berlin, Germany

### Mohammed Essad Bey: Orient for Europeans?

Mohammed Essad Bey (1905-1942), a Caucasian Jew, who converted to Islam in Europe and lived there from the beginning of the twenties till his death, wrote 16 books on the Orient and Russia, among them two novels. Written in German, translated into different languages, and published in many editions they had the capacity and possibility to influence the European mind and to shape its perception of both cultures.

The end of this article is to find out to what extent Essad was able to realize his intention, this, by tracing and reconstructing his biography which is almost unknown till now. It appears that Essad's aim to mediate his own picture especially of the Islamic Orient to his readers failed at that time, because both, Europeans and Muslims, preferred to accept only these aspects of his complex perception which corresponded to their own one-dimensioned clichés. Later on, in the seventies, the late Essad's perception of Oriental cultures was appreciated.

Key words: Biographie; conversion; Muslim diaspora in Europe; Orientalism; perception of Islamic Orient.

Tph

\* Für die freundliche Unterstützung seiner Recherchen dankt der Autor besonders dem Deutschen Literaturarchiv, Marbach am Neckar, und Frau Sibyl Stevens, Wroxham/Norwich, der Stiftung Archiv der Akademie der Künste, dem Geheimen Staatsarchiv und dem Archiv der Humboldt-Universität, Berlin, dem Bundesarchiv, Abteilungen Potsdam, dem Scherz Verlag, Bern und München, dem Gustav Kiepenheuer Verlag, Leipzig, der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart, Frau Dr. Steffi Chotiwari-Jünger, Berlin, und den Herren Prof. Dr. Heinz Barazon und Dr. Ernst Sommerauer, Wien.

"... so spielte er Komödie bis zum letzten Augenblick mit sich selbst."  
 (Armin T. Wegner)

Zwischen 1929 und 1938, also in nur zehn Jahren, veröffentlichte Mohammed Essad Bey 16 Bücher in deutscher Sprache. Zu seinen Lebzeiten wurden sie in wenigstens 14 andere übersetzt und in mindestens 17 Ländern verkauft<sup>1</sup>; das erste - "Öl und Blut im Orient" - machte ihn bekannt, das vorletzte - "Ali und Nino" - berühmt. Wenn man berücksichtigt, daß die meisten, nämlich 14, Sachbücher waren, dann ist die Vermutung berechtigt, er habe mit ihnen damals in Europa Meinung gebildet, das Bild der Europäer vom Orient und von Rußland, den bevorzugten Sujets seiner Werke, mitgestaltet. Dies allein schon sollte die Neugier auf einen Menschen wecken, von dem heute außer dem Geburts- und dem Sterbedatum, seinem vermutlich ursprünglichen Namen Leo Noussimbaum und natürlich seinen Büchern so gut wie nichts bekannt ist.

Noch etwas kommt hinzu. Als Reinhard Schulze seine These vortrug, die orientalische Tragödie bestünde im Grunde darin, daß der Orient das vom Westen inszenierte "orientalische Schauspiel" nachgeahmt habe, belegte er sie unter anderem mit dem Schicksal eines Lew Noussimbaum, der, als er in Deutschland überleben wollte, dies nur als Orientale tun konnte: "Verkleidet in der Phantasietracht des Orients, mit wohlklingenden arabischen Namen wie Essad Bey oder Kurban Said geschmückt, trat er in Berliner Cafés auf und erzählte von dem Orient, den das Berliner Publikum immer noch sehnstüchtig suchte und den er märchenhaft zu vertreten hatte"<sup>2</sup>. Daraus könnte sich schließen lassen, daß Essad lediglich ein Zugeständnis Noussimbaums an westlichen Zeitgeschmack, den Orientalismus gar, und daß seine Bücher letztenendes nur Orient für Europäer gewesen waren. War es tatsächlich so?

Wer war also Noussimbaum, wie wurde er Essad Bey und Kurban Said? War er in Wirklichkeit Muhammed As'ad İbrāhīmoğlu oder Jusif Vezir Čemenzemenli, und war Kurban Said gar nicht Noussimbaum/Essad, sondern Elfriede von Ehrenfels-Bodmershof? Wie kam seine sensationelle literarische Produktivität zustande? War sie nur Broterwerb, oder hatte der Bestseller-Autor der dreißiger Jahre auch eine Botschaft? Wie kam Europa überhaupt zu diesem Autor und wie mit ihm zurecht - und er mit ihm? Antworten darauf finden sich in der Biographie des Mannes, dessen Leben uns bisher allerdings kaum mehr

als ein Schatten, als ein Geflecht aus Gerüchten und Legenden erscheint, und über den bis jetzt wohl nur John Wains Urteil unbestritten sein dürfte: "Er hatte Genie"<sup>13</sup>.

Nach Giamil Vacca-Mazzaras Skizze<sup>4</sup> und eigenen Vorarbeiten<sup>5</sup> wird im folgenden versucht, Essads Lebenslauf zu rekonstruieren; Quellen sind neben seinen Arbeiten, Rezensionen seiner Bücher, Pressemeldungen, Erinnerungen von Zeitgenossen und Akten unterschiedlichster Provenienz, die die schwachen Spuren festhielten, die er hinterlassen hat.

Essad wurde sehr wahrscheinlich am 20. Oktober 1905 als Lev Abramovič Nussenbaum in Baku geboren<sup>6</sup>. Er entstammte vermutlich der Verbindung eines jüdischen Unternehmers aus dem georgischen Tiflis, der durch aserbeidschanisches Öl zu Geld gekommen war, mit einer russischen Intellektuellen, die wenige Jahre nach der Geburt ihres Kindes starb, das deswegen der Obhut einer deutsch-baltischen Gouvernante anvertraut wurde. Die von Vacca-Mazzara 1942 verbreitete Version, Essads Eltern seien der schiitische Fürst Ibrāhīm Bey Arslānoğlu und die zum Islam konvertierte russische Adlige Aische Sluzki (Sluckij) gewesen, nach deren beider Tod sein Onkel mütterlicherseits, Abram Nussenbaum, ihn an Kindes statt angenommen hätte, diente wohl seinerzeit dem Zweck, Essads jüdische Herkunft - notdürftig - zu verschleiern<sup>7</sup>.

Als im November 1917 die bolschewistische "Bakuer Kommune" errichtet wurde, floh Nussenbaum mit seinem Sohn über das Kaspische Meer zunächst nach Turkmenien, Usbekistan, Tadschikistan und Iran. Die Nachricht, daß im Juli 1918 die Sowjetmacht durch deutsche, britische und türkische Truppen beseitigt und durch die der Musawwatisten ersetzt worden war, bewegte sie zur Rückkehr nach Aserbeidschan, das sie jedoch schon im Frühjahr 1920 erneut verließen, als dort die Sowjetmacht wiederrichtet wurde. Im damals menschewistisch regierten Georgien fanden sie Zuflucht, um schließlich im Frühjahr 1921 vor den erneut nahenden bolschewistischen Truppen an Bord eines italienischen Schiffes von Batumi nach Trapezunt überzusetzen<sup>8</sup>. Istanbul machte in Essad zwar "das Gefühl des Islams lebendig", doch die "unbekannte Größe Europas" zog ihn an: Vater und Sohn gelangten nach Rom, wo Essad eine "vornehme katholische Klosterschule" besucht haben will; in Paris trennten sich schließlich ihre Wege: Während der Vater hierblieb, zog es den Sohn nach Berlin<sup>9</sup>.

Warum Essad sich ausgerechnet in Deutschland niederließ, noch dazu im jugendlichen Alter ohne väterlichen Beistand, kann nur vermutet werden. Möglicherweise

erleichterten frühere Besuche im Kindesalter und die Deutschkenntnisse, die er seiner Gouvernante zu verdanken hatte, den Entschluß, der später in das Bekenntnis mündete, Deutschland zu lieben, weil es "das bestorganisierte und bequemste Land der Welt ist"<sup>10</sup>. Unklar bleibt, von welchen Mitteln er dort lebte. Vermutlich stammten sie zunächst vom Vater; jedenfalls hat Karl Hoffmann herausgefunden, daß Abram Nussenbaum seine Ansprüche an aserbeidschanische Ölgesellschaften in Millionenhöhe seinerzeit beim Pariser "Comité d'enregistrement des industriels pétrolières en Russie" zur Entschädigung angemeldet haben soll<sup>11</sup>.

In Berlin wurde "Essad Bey" am 4. November 1922 aktenkundig, als sich Lev Nussenbaum mit diesem Namen in die Liste der Gründungsmitglieder der "Islamischen Gemeinde zu Berlin e.V." eintrug<sup>12</sup>. Kurz zuvor, am 13. August, hatte der Aserbeidschaner, als der er sich hier bezeichnete, dem Imam der ehemaligen osmanischen Botschaft in Berlin, Hâfiz Sükrü (1871-1924), seinen Übertritt zum Islam erklärt, den dieser ihm, wie Essad der Berliner Polizei und dem Auswärtigen Amt 1930 nachwies, schriftlich bescheinigt hatte<sup>13</sup>.

Die "Islamische Gemeinde" im besonderen und das islamische Leben in Berlin im allgemeinen dürften neben Essads Fluchterlebnissen weitere wichtige Anregungen und Quellen für seine spätere literarische Tätigkeit gewesen sein: Essad lernte dort Menschen aus verschiedenen islamischen Ländern kennen, Araber, Türken, Tataren, Iraner, Afghanen und Inder, die schon vor dem Ersten Weltkrieg nach Deutschland gekommen waren und sich als Lektoren, Ärzte, Händler und Gewerbetreibende niedergelassen, im Kriege als politische Emigranten gegen die Entente betätigten hatten, oder die nach dem Kriege als nationalistische Studenten mit antikolonialer Gesinnung ins Reich geströmt waren, nicht zuletzt auch Konvertiten wie den jüdischen Journalisten Leopold Weiß/Muhammed Asad und den christlichen Wissenschaftler Rolf/Umar von Ehrenfels.

Essad war, 1923 in die Ratsversammlung (*şûrâ*) gewählt<sup>14</sup>, aktives Mitglied der Gemeinde sowie - seit der Gründung im Frühjahr 1924 - der ihr nahestehenden Studenten- und Akademikervereinigung "Islamia"<sup>15</sup> gewesen. So mochte er die Auseinandersetzungen erlebt und vielleicht mitgestaltet haben, die im März 1924 auch unter den Berliner Muslimen ausgebrachen, nachdem das türkische Parlament das Kalifat abgeschafft hatte. Auf jeden Fall schloß sich Essad seinerzeit einer Gruppe panislamisch gesinnter Mitglieder unter Führung des syrischen Studenten Muhammad 'Abd an-Nâff' Šalabî (Tschelebi,

1901-1933) an<sup>16</sup>, der seine Opposition zu dem spektakulären Schritt in eine Politisierung der Gemeinde umsetzte, sich so in Widerspruch zu ihrem konservativen Imam, den Inder Abdel Jabbar Kheiri (1880-1958), begab und 1927 das "Islam-Institut" gründete<sup>17</sup>. Diese Alternative zur Gemeinde, in der Essad als "Dirigent für Kunst und Kunstgewerbe" wirken sollte, wollte, da Orient und Okzident verlernt hätten, "sich 'einzuverstehen'", und unfähig seien, "ein Verhältnis zu einander zu finden", sich als "Kulturschleuse" begreifen<sup>18</sup>; diese Absicht mutet wie eine vorweggenommene Maxime des Schriftstellers Essad Bey an.

Von Essad wurde diese Episode seines Lebens in Deutschland später so beschrieben: "In einer dunklen, verrauchten Kneipe im Norden Berlins versammeln sich die wenigen Panislamisten. Unsere Zahl wächst, im verrauchten Zimmer werden alle Sprachen des Orients gesprochen, hin und wieder auch deutsch. Wohl die Hälfte der Anwesenden sind englische oder russische Spione. Der Anführer ist ein indischer Eunuch, der gleichfalls später in englische Dienste tritt. Wir alle zusammen treiben Politik, der Krieg hat uns alle irgendwie aus der Bahn gebracht, Verschwörungen werden organisiert, Attentate vorbereitet und nicht ausgeführt, Aufrufe verfaßt. Ich halte Vorträge über das Kalifat und schreibe Gedichte". Und er resümierte: "Der praktische Panislamismus artet in Klatsch, gegenseitige Verleumdungen und Mißtrauen aus"<sup>19</sup>. Das verrauchte Zimmer sollte sich in der Gegend um die Hannoversche Straße befunden haben, wo die Gemeinde unter Kheiri, zweifellos dem "indischen Eunuchen"<sup>20</sup>, ihren Sitz hatte. Die unverkennbare Distanz zu Ort, Personen und Zielen dürfte gleichermaßen in der Position, die Essad in den damaligen Auseinandersetzungen einnahm, wie in der feindseligen Haltung ihren Grund haben, die seine ehemaligen Genossen später gegen ihn selbst bezogen; davon wird noch die Rede sein.

Am 17. Oktober 1922 hatte sich der Schüler "Essad Bey Nousimbaoum" aus Georgien am Berliner Seminar für Orientalische Sprachen für Türkisch und Arabisch eingetragen; auch im Wintersemester 1923/24 belegte er, nun als Aserbeidschaner, beide Fächer, im Sommersemester 1924 wieder Türkisch und außerdem Englisch<sup>21</sup>. Als "Assad-Bey Noussenbaum" aus Rußland stellte er am 17. August 1923 bei der Friedrich-Wilhelms-Universität den Antrag auf Zulassung zum Studium, das ihm am 20. September für die kleine Matrikel genehmigt wurde<sup>22</sup>. Unter dem selben Namen ließ er sich dort schließlich, allerdings als Georgier, am 15. November 1923 für das Fach islamische Geschichte immatrikulieren; die Matrikel endete am 15. Dezember 1925<sup>23</sup>.

Damit nahm eine weitere Phase in Essads Leben ihren Anfang; wie wichtig sie war, verdeutlicht ein Blick auf die Vorlesungen, die im Wintersemester 1923/24 und im Sommer 1924 gehalten wurden und die der "stud.rer.pol.", der sich noch lange nach Ende der Matrikel "cand.phil." nannte<sup>24</sup>, besuchen konnte: Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen 1854-1914, Sowjet-Rußland (Hoetzscher), Geschichte der russischen neueren Zeit bis zur Gegenwart (Stählin), Europäische Geschichte im Zeitalter Bismarcks (Meinecke), Das britische Weltreich und seine politisch-wirtschaftlichen Probleme (Bonn), Die Epoche des Imperialismus (Rothfels), Geschichte der englischen Seemacht und Kolonialpolitik (Schmitt), Der Orient und Südost-Europa seit dem Weltkrieg, Georgien und der Kaukasus (Mecklein), Wirtschaftliche Verhältnisse Persiens (Vacha), Blütezeit des Osmanenreichs, Der Islam in Europa, Besprechungen von Neuerscheinungen über den Islam, Islamkunde III/Mystik und Sektenwesen (Babinger), Einführung in die Islamwissenschaft (Mittwoch) und Der Islam als Religion (Becker).

Der Vergleich mit dem Inhalt der Bücher, die Essad danach schrieb, macht deutlich, wieviel er aus dem hier gebotenen Wissen Europas über den Orient und Rußland geschöpft haben mag. Insofern erscheint sein späteres, geringschätzendes Urteil, die Semester seien vergangen, "ohne eine wesentliche Spur zu hinterlassen"<sup>25</sup>, ebenso ungerecht wie jenes schon zitierte über seine muslimischen Glaubensgenossen in Berlin; denn ohne diese beiden Bildungserlebnisse wäre ihm der Zugang zu einem anderen, dem deutschen Literaturbetrieb, kaum möglich gewesen. Dieser erfolgte gewissermaßen in dem Augenblick, als Essad 1926 seinen ersten Artikel in der von Willy Haas bei Rowohlt herausgegebenen Wochenschrift "Die Literarische Welt" veröffentlichte<sup>26</sup>, die ihm auch künftig Platz für seine schriftstellerischen Etüden bot; erst ein Jahr später begann er in dem von Šalabī redigierten "Islam-Echo" zu schreiben<sup>27</sup>.

Essad wurde rasch heimisch im deutschen Literaturbetrieb, dessen Diskurse, Trends und Moden ihm ebensowenig verborgen blieben wie die Gesetze und Regeln, die ihn als Markt beherrschten. Davon zeugen Artikel über das Verhältnis von Kunst und Kommerz<sup>28</sup>, über die Zensur<sup>29</sup>, über Plagiat und Lüge<sup>30</sup>, aber auch über den Zustand der europäischen Literatur<sup>31</sup> und schließlich seine Rezensionen<sup>32</sup>.

Über seinen eigenen Platz in der "Szene" war er sich deshalb bald im klaren: In Deutschland und anderen Ländern des Westens gab es einen Bedarf für Literatur über den islamischen Orient sowie das zaristische und das bolschewistische Rußland. Die Stimmung

dafür war vorbereitet und günstig: Die Aufstände der Syrer und besonders der marokkanischen Rif-Kabylen unter 'Abd al-Krīm gegen französische und spanische Kolonialherrschaft hatten in Deutschland unterschiedlich motivierte Sympathie für Araber und Muslime geweckt; in dieser Atmosphäre fanden auch die spektakulären Besuche orientalischer Herrscher wie des Afghanen Amānullāh - "Die Welt am Abend" beschrieb am 22. Februar 1929 Berlin als eine "amanullisierte City" -, des Ägypters Fu'ād, des Jemeniten Yahyā und des Irakers Faiṣal am Ende der zwanziger Jahre statt, die die neue Orientpolitik des Reiches seit seiner Aufnahme in den Völkerbund begleiteten. Auf der anderen Seite förderten sensationelle Ereignisse wie die "Schachty"- und "Industriepartei"-Prozesse, die "Arcos"-Affäre und das Berliner Verfahren gegen die "Tscherwonzenfälscher" das Interesse an Sowjetrußland. Bücher wie René Fülöp-Millers "Geist und Gesicht des Bolschewismus" (1926) und "Lenin und Gandhi" (1927), aber auch Hans Kohns "Geschichte der nationalen Bewegung im Orient" (1928) und "Nationalismus und Imperialismus im Vorderen Orient" (1931) sowie Louis Fischers "Ölimperialismus" (1927) trugen dieser Stimmung Rechnung und zu ihr bei. Essad ordnete sich hier bewußt und wissend ein<sup>33</sup>, zunächst - zum Broterwerb und als Fingerübung - mit Aufsätzen in Zeitungen und Zeitschriften über den Orient<sup>34</sup>, Rußland<sup>35</sup> und anderes Wissenswerte<sup>36</sup>, dann mit Büchern.

Sein erstes war die Autobiographie "Öl und Blut im Orient". Sie kam Ende des Jahres 1929 auf den Markt und schlug wie eine Bombe ein. Das war allerdings weniger der Meisterschaft des Autors oder sensationellen Enthüllungen zu verdanken, obgleich der Schutzumschlag das Buch "Spannender als jeder Abenteuer-Roman, aufschlußreicher als jedes Reisebuch, so buntfarbig wie nur das Leben selbst" anpries. Vielmehr riefen einige Passagen darin bei deutschen wie muslimischen Nationalisten heftigen Widerspruch hervor: Die ersten, angeführt vom ehemaligen Generalstabschef der Heeresgruppe Ost im Kaukasus, Ernst Paraquin, wiesen zornig Essads Behauptung auf den Seiten 234ff. zurück, deutsche Truppen hätten sich 1918 am türkischen Armeniermassaker in Baku beteiligt<sup>37</sup>; ansonsten beschimpften sie den Autor als "literarischen Geschäftemacher" und sein Werk als "übliches Buch", "skrupellose Darstellung" und "Ausgeburt der zügellosesten Phantasie", vor dem "auf das Entschiedenste gewarnt" wird<sup>38</sup>. Die anderen, darunter Exilpolitiker aus Aserbeidschan, Georgien, Persien und Turkestan, meinten, es griffe "mit hasserfüllter Verachtung und blinder Wut die östlichen Länder und Völker mit ihren Kulturen,

nationalen Traditionen, Sitten, Moralbegriffen und sogar religiösen Riten an"<sup>39</sup>, und warfen Essad, den sie als den Juden Leo Noussimbaum "entlarvten", vor, die Aserbeidschaner im Auftrage der russischen Kommunisten "in den Augen der Europäer herabzusetzen"<sup>40</sup>. In ihr Verdict bezogen sie die Deutsche Verlags-Anstalt und vor allem Werner Schendell als den Autor des Vorworts ein, dessen Aufgabe als Lektor es gewesen wäre, die Herausgabe "dieses Schund- und Schmutzwerkes" zu verhindern; die Deutschnationale Volkspartei wurde gebeten, im Reichstag zu interpellieren<sup>41</sup>.

Die Kampagne gegen das Buch, die unverkennbar antisemitische Züge annahm<sup>42</sup>, erreichte schließlich das Auswärtige Amt: Da Essads Werk geeignet sei, "das Ansehen Deutschlands und des Orients herabzusetzen, die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland zu stören und im Ausland - durch die in Aussicht genommenen Übersetzungen - eine neue, auf Lügen aufgebaute Hetze zu verursachen", baten besagte Exilpolitiker darum, "dieser literarischen Mystifikation durch die geeigneten Massnahmen gegen die weitere Verbreitung des Buches und gegen den Verfasser ein Ende zu bereiten"<sup>43</sup>. Dabei wurden sie, was den Beschuldigten besonders verwundert haben mag, vom "Islam-Institut" unterstützt: Nach einer von Geschäftsführer Mohammed Hassan Hoffmann unterzeichneten öffentlichen Erklärung, in welcher Essads Übertritt zum Islam in Zweifel, seine Azeri- und Türkischkenntnisse in Frage gestellt und vor seinen "literarischen Betrügereien" gewarnt wurde, distanzierte sich am 13. März 1930 Šalabī gegenüber dem Auswärtigen Amt von dem einstigen Mitstreiter, der sich "entgegen der Wahrheit als geborener Muslim" ausgebe und "in seiner Darstellung fast ununterbrochen die religiösen Gefühle der islamischen Welt" verletze<sup>44</sup>.

Trotz einer von Geschäftsführer Schendell unterzeichneten Ehrenerklärung des "Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller" (SDS) für sein "Mitglied Herrn Essad-Bey Leo Nusimbaum" vom 11. März<sup>45</sup> sowie der Mitteilung des Berliner Polizeipräsidiums, daß "Nachteiliges über ihn nicht zu ermitteln" war<sup>46</sup>, wurde Essad ins Amt bestellt, was der Unruhestifter am 13. März 1930 artig zur Kenntnis nahm<sup>47</sup> und eine Woche später befolgte. Legationsrat Kurt Ziemke, der pikanterweise im selben Verlag publizierte<sup>48</sup>, legte Essad, der ein Empfehlungsschreiben des Vorsitzenden der Sektion Dichtkunst in der Akademie der Künste und Präsidenten des SDS, Walter von Molo, mitbrachte, nahe, die namentlich von Paraquin kritisierten Abschnitte zu entfernen, was dieser akzeptierte<sup>49</sup>.

Für das Amt war die Sache damit erledigt, nicht jedoch für die erzürnten

Orientalen: Ziemke hatte sie nämlich wissen lassen, daß sich gegen die von ihnen bemängelten "bedauerlichen Entstellungen und Entgleisungen" nichts machen ließe, da in Deutschland Pressefreiheit herrsche; für sein Buch trüge Essad allein die Verantwortung, und es stünde jedem frei, "gegen wahrheitswidrige oder entstellende Bemerkungen dieses Buches mit Hilfe der Presse oder durch eine berichtigende Gegenschrift Stellung zu nehmen"<sup>50</sup>. Das geschah, jedoch halbherzig<sup>51</sup>, und verhallte zudem rasch im Getöse der beginnenden dreißiger Jahre.

Essad scheint die Angriffe auf sich und sein Buch eher genossen zu haben; öffentliche Widerworte waren nicht zu ermitteln, sieht man von der Glosse "Lügen verboten!" ab. Schließlich bedeutete der Lärm eine willkommene Werbung für sich und das Buch, und auf diese verstand sich Essad inzwischen.

Außerdem hatte es ja auch freundliche Reaktionen gegeben, darunter von Rezessenten, die in der "Szene" eine Rolle spielten. Kurt Aram (d.i. Hans Fischer, 1869-1934), der selbst historisierende Romane schrieb, nannte das Opus "eines der interessantesten, unterhaltsamsten und lehrreichsten Bücher dieser Zeit"<sup>52</sup>, und Karl Hoffmann, der es mit der "politischen Romantik" in der Art Antoni Ferdynand Ossendowskis verglich, bescheinigte seinem Urheber "eine orientalisch glutvolle und zugleich drastische Darstellungskunst von zum Teil schauerlicher Eindringlichkeit"<sup>53</sup>. Andere reagierten gelassener: Während einer das "durchaus wirkungsvolle Phantasiebild" in seiner Bedeutung nicht "allzusehr" zu überschätzen empfahl<sup>54</sup>, konzidierte ein zweiter, im Autor lebten halt Asiate und Europäer zusammen, "wobei der erstere der stärkere ist, leider zuungunsten der Arbeit. Dichtung und Wahrheit fließen in ihr durcheinander"<sup>55</sup>. Ähnlich äußerten sich ausländische Kritiker, wenn sie den "unterhaltsamen"<sup>56</sup>, "pittoresken"<sup>57</sup>, nicht nur "sehr informativen, sondern auch außerordentlich interessanten"<sup>58</sup> Charakter des Buches hervorhoben und dem Autor bescheinigten, ein "wirklich fähiger und sympathischer Erzähler" mit "Sinn für kräftigen Humor"<sup>59</sup> zu sein.

Niemals wieder erregte Essad zu seinen Lebzeiten derartiges Aufsehen, wenngleich auch seine nächsten Bücher - anfangs gewiß mit dem Bonus des skandalösen Erstlings - aufmerksam sowie widersprüchlich registriert wurden. In Deutschland stießen vor allem jene auf Interesse, die sich mit Sowjetrußland beschäftigten; die über den Vorderen Orient wurden dort namentlich von Juden beachtet, welche sich besonders seit dem Machtantritt der Nationalsozialisten genötigt sahen, Kenntnisse über diese Region zu erwerben<sup>60</sup>. Die

zunächst so düpierte nationalistische Rechte fand sich vor allem durch Essads GPU-Geschichte, eine "Chronik des Grauens"<sup>61</sup>, reichlich entschädigt und bestätigt; Sätze wie dieser, daß alle, "die in Wort, Schrift und Gedanken die Sowjets unterstützen, ... unbesoldete, aber trotzdem höchst wertvolle Mitkämpfer gegen Europa"<sup>62</sup> seien, ließen sie dieses Buch<sup>63</sup>, aber auch seine Stalin-Biographie (über den Bolschewismus als Sinnbild "zerstörerischer Kräfte", die das Abendland bedrohen<sup>64</sup>) und "Das weisse Russland" (über Emigranten, dem "ungeheuren Blutbade und dem ungeheuren Terror der kommunistischen Revolution entronnen"<sup>65</sup>) als willkommene Waffen gegen politische Gegner betrachten. Diese reagierten, indem sie ihrerseits Essad kritisierten: Namentlich vor seinem "Stalin" und "Der Verschwörung gegen die Welt. G.P.U." wurde gewarnt, weil ersteres Buch zwar "unterhaltsame Lektüre" sei, sein Verfasser jedoch "nicht die nötige dialektisch-materialistische Schulung" für das Thema mitbrächte<sup>66</sup> und auch in dem letzteren "mit unverantwortlichem Leichtsinn mit Dingen umgeht, die für eine derartige Behandlung zu ernst und zu wichtig sind"<sup>67</sup>.

Im Ausland fanden seine zahlreich übersetzten Sachbücher durchweg Interesse und meist auch Wertschätzung, was auf die Gewißheit zurückging, in dem "Orientalen" einen "laudator temporis acti", einen "profunden Kenner" bzw. "gut qualifizierten" Autor vor sich zu haben<sup>68</sup>; die antisemitisch gefärbte Diskussion in Deutschland war hier entweder unbekannt oder wurde ignoriert. Von der Fachpresse abgesehen, die ihn ebenso wie dort weitgehend als Dilettanten ablehnte<sup>69</sup>, erregte Essads schillernde Mischung von Phantasie und Realität, Unterhaltung und Information hier im Unterschied zu Deutschland ("übertriebene Romantik"<sup>70</sup>) unverhohlene Bewunderung<sup>71</sup>; sie wurde ausdrücklich als ein Stilmittel hervorgehoben, mit dessen Hilfe der Autor, etwa in seiner Stalin-Biographie, das Bild "humaner und dadurch bei weitem wahrhaftiger als die endlosen Abhandlungen" der Wissenschaftler zeichnen könne<sup>72</sup>.

Unterm Strich war das gefällige, dem Zeitgeist und Markt verpflichtete Kolportage, die ihren Urheber ernährte in der Fremde. Also doch (nur) Orient für Europäer, wie Schulze vermutet?

Diese Annahme scheint noch dadurch gestützt zu werden, daß Essads Werke bei den Muslimen nicht nur in Deutschland, sondern auch in West- und Osteuropa<sup>73</sup> ausnahmslos auf heftige Kritik stießen. Diese, zumeist Angehörige von Exilgruppen sowie Konvertiten, lehnten namentlich die Bücher über den Kaukasus und den Vorderen Orient

ab. Schon sein Erstling war von ihnen, ähnlich wie in Deutschland, als "pornographisches Tableau der 'orientalischen Kultur'"<sup>74</sup> denunziert worden; in "Mohammed" und "Allah ist gross" sahen sie "scharfe und raffinierte Angriffe gegen unsere Glaubensbrüder in Asien und Afrika"<sup>75</sup> sowie "arrogante Sabotageakte gegen den Islam"<sup>76</sup>; Essad selbst, über dessen ursprünglich jüdische Identität informiert wurde<sup>77</sup>, verdächtigte man, "lediglich bolschewistische und keine islamischen Interessen"<sup>78</sup> zu verfolgen, ja, sogar ein "marxistischer Werwolf"<sup>79</sup> zu sein.

Dabei war Essad ein erklärter Gegner dichothomisierender Ideologien gewesen! Nach seiner Ansicht drohten der Welt vor allem zwei Gefahren: die "des Bolschewismus und die des alles überwuchernden Nationalismus", für die er die "wahre Monarchie" als Gegenmittel und als Ausweg für die Menschheit empfahl, die an "Parlamentarismus, Nationalismus, Bolschewismus und anderen Relativitäten" leide. Allerdings verstand Essad darunter nicht ihre "verfassungsmäßige, national begrenzte, wilhelminische Abart", sondern das "überparteiische, überstaatliche und über nationale Prinzip", verwirklicht von einem Monarchen "als einem gänzlich klassenlosen, beinahe übermenschlichen Gipfel der Menschheitspyramide". Zweifeln an diesem transzendentalen Projekt hielt er entgegen: "Vor einigen Jahrzehnten lebte in der Stadt Zürich ein armer Mann mit einer großen Glatze. Er lebte in den bescheidensten Verhältnissen und phantasierte. Selbst der Zürcher Polizei erschien er als ein harmloser Phantast. Dieser Mann hieß Lenin. Seitdem ich dieses weiß, glaube ich an keine unerfüllbaren Phantasien mehr".<sup>80</sup>

Gewissermaßen war Essad selbst eine Verkörperung dieser grenzüberschreitenden Phantasie. "(Z)wischen Europa und Asien geboren"<sup>81</sup>, kam er aus Asien nach Europa, das für ihn in Istanbul in jener Sekunde begann, als er eine französische Zeitung kaufte<sup>82</sup>; in Europa konvertierte er vom Judentum zum Islam und wurde ein "deutscher Schriftsteller". Allerdings: "Die vielen Völker, die ich besucht, die vielen Ereignisse, die ich gesehen habe, haben mich zum vollendeten Kosmopoliten erzogen"<sup>83</sup>.

Als Kosmopolit vertrat Essad Positionen, die - zwangsläufig - weder die von Nationalisten, noch jene von Bolschewisten waren, und in seinen Artikeln und Büchern vermittelte er ein Bild vom Orient, das in seiner Gänze weder dem herkömmlichen der Muslime, noch dem "orientalistischen" der Europäer entsprach. Während die ersten das offensichtlich rasch erkannten und laut beklagten, scheint es den europäischen Lesern und Rezensenten seiner Werke im wesentlichen entgangen zu sein; die meisten glaubten sich

in ihren Urteilen und Vorurteilen bestätigt.

Ein Schlüssel für Essads Orientbild könnte in seiner Rezension von Walter Mehrings "Algier oder Die 13 Oasenwunder" liegen: "Heutzutage ist es Sitte, daß jeder Europäer, der an einer Cook-Rundreise nach dem Orient teilnahm und kein literarischer Analphabet ist, ein Buch (und zwar ein schlechtes Buch) über den Orient schreibt. So steht man jeder Neuerscheinung auf diesem Gebiete etwas skeptisch gegenüber. Denn", so behauptete Essad, "es gibt keinen Orient mehr, oder es ist sehr wenig von ihm übriggeblieben, oder er hat sich verborgen und wird nur den Augen eines Dichters sichtbar". Ein solcher Dichter sei Mehring; das, was dieser in Algerien sah, "schmutzige Straßen, verlauste Kinder, zerstörte Moscheen, neuerbaute Hotels und kommunistische Flugblätter, ... war nicht nur der Staub von heute, sondern es war auch der Orient, der letzte Fetzen jenes Orients, der einst die Moscheen von Buchara erbaute, auf den Teppichen der Alhambra Verse rezitierte, an Lepra erkrankte und zuletzt das schöne Wort 'Bakschisch' erfand". Der Rezensent kam zu dem Schluß: "Wer nie im Orient war, wer von dem Lande des Halbmonds nur träumen kann, der lese keine Reisebeschreibungen, der lese nicht die Mitteilungen der zahlreichen königlichen und nichtköniglichen Akademien der Wissenschaften, der lese die 13 Oasenwunder von Walter Mehring ..."<sup>84</sup>. Essads Mißtrauen gegenüber der rationalen, scheinbar objektiven Darstellung des Orients durch die europäische Wissenschaft, die er u.a. an der Universität kennengelernt hatte und deren Erkenntnisse er sich gleichwohl zu bedienen wußte, korrespondiert hier offenkundig mit seiner Überzeugung, ein wirkliches Bild von ihm könne allein aus der Sicht von Literaten entstehen, besonders jener, die aus dem Orient stammen, aber nicht in ihm verharren, sondern seine Grenzen zu überschreiten bereit sind. So ließ Essad den georgischen Dichter Grigol Robakidse (1880-1962) in einem Interview sagen: "Trotz der mannigfaltigen europäischen Einflüsse bin ich Orientale geblieben. Mein literarisches Vorbild bleibt die iranisch-babylonische Art, die in der Weltliteratur noch keinen gemäßen Ausdruck gefunden hat; in dieser Art", unterstrich er, "wird aber einst die Brücke zwischen Ost und West geschlagen werden"<sup>85</sup>.

In diesem Sinne meinte Essad, daß zwar der "bunte Hintergrund des alten Orients ... zu bleichen" und auch dort "politisch rationalisierte Wirtschaft" zu herrschen beginnt, er jedoch noch weithin "unverändert und unerkannt" geblieben sei<sup>86</sup>. "Der Orient stirbt nicht aus", schrieb er an anderer Stelle; das, was sich jetzt dort vollzieht, sei keineswegs "ein

mißverstandenes Europa, sondern ein regenerierter Orient". Allerdings gab er zu, daß dieser "in seinen Ansätzen in der Tat an ein mißverstandenes Europa" erinnert<sup>87</sup>. Obwohl und weil von vielen, nicht zuletzt von ihm selbst, als nach wie vor grausam, inferior, rückständig und abhängig geschildert, war und blieb der Orient für Essad eine zivilisatorische Größe, welche sich auch heute noch mit ihrem "Schwergewicht" dem Westen "ruhig und gelassen" entgegensetzen könne<sup>88</sup>. Er nahm ihn gegen Vorwürfe der Barbarei<sup>89</sup>, der Frauenfeindlichkeit<sup>90</sup> und Reformunfähigkeit<sup>91</sup> in Schutz und wußte die opulente Darstellung seiner Geschichte und seiner Führer, vor allem den "Mohammed", in den Dienst seines Aufbruchs in die Moderne zu stellen, was einige Rezessenten wohl ahnten<sup>92</sup>.

Diesem Aufbruch, vor allem der Art, wie sich Orient und Okzident, Asien und Europa, dabei begegneten, galt indessen seine Sorge, denn die Kluft zwischen beiden stellte sich ihm als "(u)überbrückbar" dar<sup>93</sup>. Veränderung durch Brüche, Konfrontationen, ja Interventionen, erschien ihm folglich, obgleich schmerzvoll und oft brutal, unausweichlich auf diesem Weg. Die Ambivalenz des Prozesses war ihm also bewußt, um so mehr, als er die "Nachahmung Europas" für "eine Aeußerung des verdrängten Hasses" hielt, "den der Orient seit altersher gegen Europa empfindet"<sup>94</sup>. Aber welche von den Kräften, die heute im Orient wirkten, vermochte ihn zu bewältigen? Bolschewismus oder Nationalismus?

Obgleich Essad beide ablehnte, gestand er ihnen Gestaltungswillen und -fähigkeit zu. Der Bolschewismus sei zwar eine "geistige Erscheinung Europas", doch sauge der Orient ihn letztendlich auf<sup>95</sup>; insofern sei er das Ergebnis des "Ineinanderfließens von asiatischer Grausamkeit und orientalischem Fanatismus mit europäischem Aufrührertum und der westlichen, kalten, theoretischen Revolutionsabstraktion", also "eurasisch"<sup>96</sup>. Dies erkläre nicht nur seine Attraktivität im Orient, wovon u.a. der Mythos Lenins zeuge<sup>97</sup>, sondern auch seine Angemessenheit zumindest für das orientalische Rußland: Bis Peter I. sei dieses Land von guten Asiaten, zwischen ihm und Lenin jedoch von schlechten Europäern regiert worden<sup>98</sup>; nun würde es wieder von einem "guten Asiaten" geführt, von Stalin, der über den "nervösen europäischen Literaten" Trockij gesiegt habe<sup>99</sup>.

Nationalisten im Orient erschienen Essad als Menschen, die sich in der Auseinandersetzung mit Europa seines "modernsten Kampfmittels", eben des Nationalismus, bedienten, der allerdings "nur notdürftig" die Lücke ausfüllte, die durch die Abschaffung des Kalifats entstanden war<sup>100</sup>. Es verwundert deshalb nicht, wenn er den

türkischen Reformer Mustafa Kemal einen "Mann von tragischer Größe" nannte, welcher sich "dem äußeren Glanze Europas beugte" und seine Diktatur errichtete<sup>101</sup>. Den Sturz des afghanischen Reformers Amānullāh mochte er nur mit dem Sarkasmus kommentieren, daß alles, was jetzt in Afghanistan vorgeht, eben die "gewöhnlichen Zustände eines guten orientalischen Landes" seien<sup>102</sup>. Schon im Jahr zuvor, als der König Berlin besuchte, hatte Essad kritisiert, sein Auftreten hätte den Islam "geschädigt", einen "falschen Eindruck" von ihm geweckt, die Arbeit, die "ernste Muslime für den Islam in Europa vollbringen, gehemmt" und der "ungesunden Neugierde der am Exotischen Interessierten unnütz Stoff gegeben". Amānullāh hätte "Europa mit den Augen eines Muslims betrachten und nicht durch Nachahmung der europäischen Sitten den bereits vorhandenen Gedanken verstärken" sollen, "daß sich der Islam im Rückgang befindet"; er hätte vielmehr "als Repräsentant des Islam und nicht als ein Schüler Europas auftreten" müssen<sup>103</sup>.

Essads Meinung vom Nationalismus und den Nationalisten verbesserte sich zwar mit den Jahren, was sich vor allem in seiner Reza-Schah-Biographie andeutete<sup>104</sup> und schließlich in seiner politischen Sicht des Verhältnisses zwischen Orient und Okzident niederschlug; so fragte er, als Deutschland 1941 die Sowjetunion überfiel, den Schriftsteller Armin T. Wegner: "Sagen Sie, was tun die Deutschen? Sie tun den Engländern den Gefallen, Krieg mit Russland zu führen. Persien, Turkestan und der Kaukasus werden englisch werden!"<sup>105</sup> Doch in dem Transformationsprozeß, den der Orient durchmachte, räumte er deutlich dem Islam die entscheidende Rolle ein: Er habe sich nicht nur als die "anpassungsfähigste Religion der Welt"<sup>106</sup> erwiesen und den Weg für einen "modernen, religiösen Nationalismus" bereitet, sondern mit dem wahhabitischen König Ibn Sa'ūd (1880-1953) auch einen Führer hervorgebracht, der dem "Worte des Korans neue Kraft und Wirklichkeit" zu verleihen vermochte<sup>107</sup>; an ihn knüpfte Essad, wie schon der Untertitel seines letzten Sachbuches "Allah ist gross. Niedergang und Aufstieg der islamischen Welt von Abdul Hamid bis Ibn Saud" vermittelt, die Hoffnung auf den kraftvollen Wiedereintritt der Muslime in die Weltgeschichte. Den alten Kolonialmächten, denen er die Fähigkeit absprach, diesen Prozeß zu beeinflussen oder gar zu verhindern, empfahl er deshalb dringend die "Interessengemeinschaft mit dem Islam"; käme sie nicht zustande, "dann wehe Europa!"<sup>108</sup>

Künstlerische und auch philosophische Verdichtung fand diese Botschaft der selbstbewußten Begegnung des (islamischen) Orients mit dem Westen in dem 1937

erschienenen Roman "Ali und Nino". Doch bis dahin geschah noch einiges!

1933 ließ sich Essad in Wien nieder<sup>109</sup>, nachdem er sich schon in den Jahren vorher dort, in Prag sowie in Istanbul zu Vorträgen bzw. Lesungen aufgehalten hatte<sup>110</sup>. Dieser Schritt erfolgte sicherlich nicht aufgrund rassistischer Verfolgung im nationalsozialistischen Deutschland: Essad war als Mitglied des SDS in den nachfolgenden "Reichsverband Deutscher Schriftsteller" (RDS) übernommen (Mitgliedsnummer 4582) sowie in die Reichsschrifttumskammer (Mitgliedsnummer 01786) aufgenommen worden; bis zu seinem Ausschluß aus der Kammer am 6. April 1935 konnte er in Deutschland publizieren<sup>111</sup>. Daran vermochte auch sein alter Widersacher aus dem Auswärtigen Amt, Ziemke, nichts zu ändern, der sich im Dezember 1933, nun als deutscher Gesandter in Kabul, gegen die amtliche Empfehlung des Buches "Die Verschwörung gegen die Welt. G.P.U." verwahrte und vor weiteren "Schwindelprodukte(n) dieses überaus geschäftstüchtigen Juden" warnte. Das Reichspropagandaministerium entgegnete ihm nämlich kühl, die "letzten Bücher Essad Beys, besonders das Buch 'G.P.U.'", seien "für die antikommunistische Propaganda von solcher Bedeutung, daß auf ihre Auswertung nicht verzichtet werden kann"; im übrigen sei es "zweifelhaft", ob der Autor überhaupt der "jüdischen Rasse" angehört<sup>112</sup>. Schließlich deutet der rätselhafte, vermutlich nur zeitweilige Zuzug Abram Nussenbaums in die Reichshauptstadt - das Berliner Adreßbuch führt ihn in den Jahren 1933 und 1934<sup>113</sup> - darauf hin, daß Essad in jener Zeit noch keine Gefahr für Juden in Deutschland vermutete.

Der ausschlaggebende Grund für seine Übersiedlung nach Österreich dürfte vielmehr in der Verödung der Berliner Bohème nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten gelegen haben. In Wien war das anders; dort fand er "Kontakt zu den literarischen Cliques und wird bekannt: als glänzender orientalischer Fabulierer, als charmanter Frauenverehrer in ständigen Geldnöten, als kauziger Bohémien". Er traf u.a. Elias Canetti (1905-1994), Robert Neumann (1897-1975), Joseph Roth (1894-1939) und Wolfgang von Weisl (1896-?) - mit ihm schrieb er "Allah ist gross" - sowie Joe Lederer (1907-1987), die sich seiner so erinnerte: "Er war halt zu undurchschaubar. Er führte das verrückteste Bohémienleben von allen und kassierte, weil er keiner Valuta traute, seine Buchhonorare am liebsten in Sachwerten"<sup>114</sup>.

Essads private und geschäftliche Beziehungen mit Deutschland bestanden mindestens bis in die zweite Hälfte der dreißiger Jahre; am engsten dürften sie zu Werner

Schendell (1891-1961) gewesen sein, mit dem er korrespondierte und sich u.a. in Prag und Marienbad traf. Schendell hatte ihn seinerzeit nicht nur zu seinem ersten Buch ermuntert und gegen Angriffe verteidigt, sondern vermutlich auch zu seiner ersten eigenen Wohnung in Berlin verholfen: Um 1932 war Essad in den "Roten Block" am Laubenheimer Platz 10 in Wilmersdorf eingezogen, wo die vom SDS und der "Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger" getragene "Gemeinnützige Heimstätten GmbH Künstlerkolonie" erschwingliche Wohnungen für ihre Mitglieder gebaut hatte<sup>115</sup>. Jetzt half er Essad, wie aus den überlieferten Bruchstücken ihres Schriftwechsels hervorgeht, bei der Beschaffung des Kulturkammerausweises, einer "Art von Arbeitspass unseres geistigen Berufes. Sehr wichtig!"<sup>116</sup>, führte für ihn Verhandlungen mit deutschen Verlagen, darunter mit Grethlein in Leipzig um die Veröffentlichung von "Nikolaus II."<sup>117</sup>, bemühte sich für den in Geldfragen unnachgiebigen Autor bei Kiepenheuer in Berlin um ausstehendes Honorar<sup>118</sup>, erledigte Freundesdienste für dessen Frau Erika<sup>119</sup>, las und lektorierte schließlich seine Manuskripte, darunter die nichtveröffentlichten über Enver Pascha, Harding und Peter I.<sup>120</sup> Dabei riet Schendell dem Freund, "nicht mehr so viel Bücher herauszubringen, weil im Sortiment eine gewisse Müdigkeit für E B eingetreten ist. Man darf nicht als Vielschreiber gelten", mahnte er, "mehr als ein Buch ist unmöglich, besser immer mal wieder ein Jahr dazwischen eine Pause machen"<sup>121</sup>.

Der amerikanische Schriftsteller George Sylvester Viereck (1884-1962), mit dem Essad ebenfalls im Briefwechsel stand<sup>122</sup>, lud ihn 1935 in die USA ein. Essad, der bereits 1933/34 dort war und u.a. für die in New York erscheinende russische Emigrantenzitung "Novoe Russkoe Slovo" geschrieben hatte<sup>123</sup>, wurde auch dieses Mal von seiner jüdischen Frau Erika Renon (1911-1990) begleitet; er hatte die Deutsche, deren Eltern 1933 in die Vereinigten Staaten emigrierten<sup>124</sup>, 1932 in Berlin geheiratet. Bei diesem Besuch war er mit dem libanesischen Exil-Autor Amīn ar-Raiḥānī (1876-1940) zusammengetroffen und hatte sich mit jüdischen Journalisten auseinandergesetzt, die sein 1933 in New York erschienenes GPU-Buch kritisiert hatten<sup>125</sup>.

Vor oder nach seinem dritten USA-Besuch im Jahre 1936 soll Essad schließlich eine ausgedehnte Orientreise unternommen haben, die ihn von Tetuan in Nordafrika über Ägypten, die Arabische Halbinsel, Iran bis ins indische Haidarabad führte; jedenfalls sei, wie Vacca-Mazzara meint, "Allah ist gross" die Frucht dieses Aufenthaltes gewesen<sup>126</sup>.

Wenn die Chronologie stimmt, dann ist auch "Ali und Nino" nach diesen Reise- und

Bildungserlebnissen des Autors erschienen. In den autobiographischen Rahmen gespannt, den er in "Öl und Blut im Orient" entworfen hatte, schrieb Essad hier die Liebesgeschichte der christlichen Georgierin Nino und des muslimischen Aserbeidschaners Ali, die trotz aller zivilisationsspezifischen Widersprüche ihr Glück zu erringen scheinen - bis fremde Kräfte, hier Entente, Türken und Bolschewiki, den zur Selbstregulierung fähigen kulturellen Organismus zerstören, der das ermöglicht hätte.

Als das Buch erschien, fand solche Aussage keine Beachtung, geschweige denn Würdigung; allenfalls erinnerte es Rezessenten an die "Meisterschaft eines Hamsun" und ließ ahnen, daß sein Autor "aus den verschiedenen Seelen" der Völker des Kaukasus sprach<sup>127</sup>. Erst lange nach Essads Tod, Anfang der siebziger Jahre, schien, wie Umar von Ehrenfels bemerkte, die Zeit für den Roman gekommen, weil er nämlich mit dem "brennenden Akkulturationsproblem ... hellseherisch Wesentliches" antizipiert hätte<sup>128</sup>. In der Tat wurde nun "Ali und Nino" als ein "Epos des kulturellen Wandels", als ein Spiegel begriffen, in welchem der Westen sich im Orient nicht nur als "fremd - roh, barbarisch und unzivilisiert"<sup>129</sup> erweist, sondern dort auch "delikate, zivilisierte Kompromisse"<sup>130</sup>, hier den "flackernden, fragilen Traum Ali's und Nino's"<sup>131</sup>, durch seine Intervention zunichte macht.

Die schier euphorische Rezeption der Neuauflagen und vor allem der Übersetzungen von "Ali und Nino" - seit Jenia Gramans 1970 in London veröffentlichter englischer Ausgabe erschien der Roman noch in mindestens acht weiteren Sprachen<sup>132</sup> - war wieder einmal von einer Debatte um die Identität des Autors, diesmal Kurban Saids, begleitet - so, als könne man Essad/Noussimbaum derart anspruchsvolle Literatur nicht zutrauen: Die einen knüpften an frühe Vermutungen an, der Autor von "Ali und Nino" sowie des "Mädchen vom Goldenen Horn" (1938) sei eine "echte Oesterreicherin"<sup>133</sup>, eine "begabte Dichterin" gewesen, "die sich einen orientalischen Männernamen zugelegt hat"<sup>134</sup>, und nannten Elfriede von Ehrenfels-Bodmershof als alleinige<sup>135</sup> oder als Mitverfasserin<sup>136</sup>; andere glaubten in Kurban Said den aserbeidschanischen Schriftsteller Jusif Vezir Čemenzeminli (1887-1943) erkannt zu haben<sup>137</sup>; die meisten aber vermuteten in ihm irgendeinen "Tataren"<sup>138</sup>. Wenige nur hatten wie von Ehrenfels<sup>139</sup> und vor ihm schon Ettore Rossi und Vacca-Mazzara<sup>140</sup> keinen Zweifel an der Autorenschaft Essads.

Vieles spricht dafür: Die beachtliche Sprache, die Selbstironie und epische Breite gleichermaßen meistert, war in vielen Sachbüchern und Artikeln geübt und geschliffen

worden; Vorarbeiten in Gestalt der beiden Kaukasus-Bücher und - spezifisch - des Aufsatzes über "Kaukasische Liebe und Ehe" sowie der nostalgisch anmutenden Abgesänge auf "Seine Majestät de(n) König von Buchara" und "An Asiens Fürstenhöfen" waren geleistet; und der Horizont des Autors hatte sich in der "Szene" und in der Welt beträchtlich erweitert.

Eine Mitwirkung der Elfriede von Ehrenfels-Bodmershof (1894-1982) liegt allerdings ebenso nahe: Seit 1925 war sie die Ehefrau des zum Islam übergetretenen Ethnologen Umar von Ehrenfels (1901-1980), den Essad bereits in Berlin als Mitglied des Vorbereitenden Ausschusses für das "Islam-Institut" und der 1930 gegründeten "Deutsch-Muslimischen Gesellschaft" kennengelernt haben dürfte, der in Wien u.a. als Präsident des "Orient-Bundes" und des "Islamischen Kulturbundes" tätig war und mit dem und dessen Familie ihn bald eine enge Freundschaft verband. Elfriede war insofern literarisch "vorbelastet", als sie, gefördert von dem befreundeten Max Brod, unter Pseudonym schon kleinere Arbeiten verfaßt sowie am "Prager Tagblatt" mitgearbeitet haben soll<sup>141</sup>. Vergegenwärtigt man sich darüber hinaus, daß Essad sich bei seiner literarischen Produktion bereitwillig von dem erfahrenen Schriftsteller Schendell sowie offenbar auch von seiner Frau Erika, einer Lyrikerin, unterstützen ließ und daß er sein letztes Sachbuch in Kooperation mit seinem routinierten Kollegen von Weisl verfaßte<sup>142</sup>, dann ist die Vermutung nicht abwegig, daß Elfriede von Ehrenfels-Bodmershof wesentlich an den beiden Romanen Kurban Saids beteiligt war.

Diese und andere Beziehungen zerbrachen spätestens im Frühjahr 1938, als das nationalsozialistische Deutschland Österreich annektierte: Erika hatte ihn 1935 verlassen und den Autor René Fülöp-Miller (1891-1963) geheiratet, mit dem sie in die USA emigrierte<sup>143</sup>; der Antifaschist Umar von Ehrenfels, der sich inzwischen von seiner Frau getrennt hatte, ging nach Indien<sup>144</sup>. Auch Essad, der die nahende Katastrophe geahnt haben mag - er soll sich das Honorar für "Ali und Nino" in Form von drei goldenen Taschenuhren ausgezahlt haben lassen<sup>145</sup> -, verließ Österreich<sup>146</sup>. Allgemein wird angenommen, er sei in die Schweiz geflohen, von dort aber wegen ungültiger Papiere trotz Selbstverstümmelung nach Italien ausgewiesen worden; Vacca-Mazzara hingegen meint, er sei wegen der Raynaudschen Krankheit, an der er seit 1937 litt, direkt dorthin gereist<sup>147</sup>. Auf jeden Fall gelangte Essad 1938 oder 1939 nach Positano.

Das "uralte maurische Fischerstädtchen an der zerklüfteten Südküste der

Sorrentiner Halbinsel"<sup>148</sup> beherbergte damals "einige Fremde: Künstler, Eremiten und weltquere Käuze"<sup>149</sup>, darunter deutsche Schriftsteller und Künstler, die wie Stefan Andres (1906-1970), Elisabeth Castonier (1894-1975), Kurt Craemer (1912-1961), Hans von Hülsen (1890-1968) und Armin T. Wegner (1886-1978) das nationalsozialistische Deutschland verlassen hatten. Doch kaum einer von ihnen erinnerte sich später an Essad, selbst Joe Lederer nicht, die ihn ja von Wien her kannte und bis 1939 in Positano Zuflucht gefunden hatte. Das mochte neben anderem damit zu tun gehabt haben, daß es aufgrund "der geographischen Struktur des Ortes" Menschen gab, "die seit Jahren dort leben, ohne sich je begegnet zu sein"<sup>150</sup>. So bewahrte die Castonier, die die Zeit zwischen März und September 1939 in Positano verbrachte, nur die Erinnerung an einen geheimnisvollen Mann, der "von irgendwoher mit einer alten, unordentlichen Frau, die nur russisch sprach und von der er behauptete, sie wäre einmal seine Amme gewesen", erschienen war und der "als einzigen Ausweis eine Schiffskarte vom Norddeutschen Lloyd besaß, die von den Gendarmen ehrfurchtvoll als Diplomatenpaß angesehen wurde"<sup>151</sup>. Der offensichtlich einzige unter den deutschen Emigranten, der damals Umgang mit Essad pflegte und darüber Aufzeichnungen machte, war Wegner gewesen; seinen unveröffentlichten Tagebüchern verdanken wir Kenntnisse über die letzte Lebensjahre des Aserbeidschaners<sup>152</sup>.

Wegner<sup>153</sup>, dessen Bücher 1933 in Deutschland verbrannt worden waren und der auf der Flucht vor den Nazis Ende 1936 nach Positano gekommen war, hatte eine besondere Beziehung zum Orient: Im Ersten Weltkrieg war er als Sanitätssoldat im Nahen Osten gewesen, worüber er, besonders über die türkischen Massaker an den Armeniern, später in literarischer Form berichtete<sup>154</sup>; 1918 gab er für kurze Zeit die Zeitschrift "Der Neue Orient" heraus, und 1929 bereiste er Iran, den Irak, Palästina und Ägypten und verfaßte darüber mehrere Bücher<sup>155</sup>. 1928 erfuhr Wegner von der Existenz Essad/Noussimbaums, als ihn sein Verleger beauftragte, dessen Manuscript "Öl und Blut im Orient" zu begutachten<sup>156</sup>, und seit 1936 notierte er in seinen Tagebüchern die Titel "Flüssiges Gold", "Allah ist gross", "Die Verschwörung gegen die Welt. G.P.U." und "Das Mädchen vom Goldenen Horn", da sie ihn offenbar als Quellen oder Anregungen für eigene literarische Projekte interessierten<sup>157</sup>. Spätestens 1938 kam es zum direkten Kontakt: Am 26. Juli vermerkte Wegner ein Gespräch mit Essad, und am 4. Dezember notierte er dessen Adresse in Neapel<sup>158</sup>. Im Frühjahr 1939, das läßt u.a. die Erinnerung

der Castonier vermuten, lebte Essad schon in Positano.

Anfangs nahm er offenbar regen Anteil am gesellschaftlichen Leben des Ortes: Die Castonier erwähnt "den nachgeschickten Frack des Russo-Türken aus Wien", den man gemeinsam gefeiert habe<sup>159</sup>, und Wegner erinnert sich besonders daran, daß Essad großzügig Ölquellen, die er angeblich in Baku besaß, an Bewohner Positanos verschenkte ("Frl. Kn.: Mir hat er auch einen Öl-pozzo vermacht, natürlich nur einen kleinen!")<sup>160</sup>.

Für Wegner waren die Gespräche mit Essad, in denen dieser seine tatsächlichen und angeblichen Erlebnisse erzählte, wie vordem seine Bücher willkommener literarischer Stoff. So notierte er am 7. März 1941: "für Uz: Abenteuer Essads. Essad steigt aus dem Dampfer in Kospoli. D. Fremdenführer, die sich auf ihn stürzen wollen, wehrt er in reinstem Türkisch u. mit saftigen Schimpfworten ab. Er sagt, ich habe in Kospoli studiert, ich kenne die Stadt so gut wie ihr. Darauf stürzt der Kapitän der Zollbeamten, der seinen amerikan. Pass gesehen hat, auf ihn zu und packt ihn an der Schulter: Sie sind verhaftet, Sie sind ein Deserteur, der in die Heimat zurückkehrt. Auf der Polizeistube, woher sprechen Sie so gut türkisch? Weil mein Vater mich zum Studium hergeschickt hat. Vom Kommissar freigelassen, zeigt er seinen Freunden die Achmedmoschee. Wegen unbefugten Ausüben des Berufs des Fremdenführers wiederum verhaftet und vor den Kommissar geführt. Warum soll ich meinen amerikanischen Freunden die Stadt nicht zeigen können? Freigelassen nimmt er mit ihnen in einem Kaffeehaus eine Erfrischung ein und will mit einer Pfundnote oder Dollarnote bezahlen. Darauf verlassen alle fluchtartig das Kaffeehaus, aus Angst, wegen Devisenschiebung bestraft zu werden"<sup>161</sup>.

Essads eigene literarische Produktion war zu dieser Zeit wohl längst versiegt. Vacca-Mazzara erwähnt zwar Manuskripte über Mussolini und den "Marsch auf Rom" sowie über Tripolitanien<sup>162</sup>, doch nach dem "Mädchen vom Goldenen Horn" sind nachweislich keine Bücher mehr von ihm erschienen; die italienischen Ausgaben der beiden Romane wurden postum (1943 und 1944) von Vacca-Mazzara, der mit dem Autor im Briefwechsel stand, in der Reihe "Narratori orientali" veröffentlicht. Wovon Essad in dieser Zeit lebte, ist nicht sicher. Einiges mochten die Tantiemen aus seinen zahlreichen ins Italienische übersetzten Sachbüchern eingebracht haben; ansonsten verpfändete er "seine" Ölquellen und pumpte: "Zehntausend Lire Schulden beim Arzt, siebentausend beim Apotheker"<sup>163</sup>.

Seit Oktober 1941 verschlechterte sich sein Gesundheitszustand rapide. Wegner

notierte: "Für drei Worte sprach ich bei Essad vor. Er humpelte, ein dürres Gespenst im Zimmer umher, ein Anblick, der noch schrecklicher wirkte, als vorher, wie er im Bett lag"<sup>164</sup>. Die Schmerzen im Bein mochte er nur mehr mit Hilfe von Drogen ertragen haben, die ihm offenbar seine Amme beschaffte. Am 4. April 1942 schrieb Wegner: "Betritt man das Zimmer Essads, glaubt man in eine persische Opiumhöhle zu geraten"<sup>165</sup>; seine "Amme mit dem Gesicht einer Karikatur von Daumier, dumm, bösartig, bärisch schlau, selbstsüchtig, ewig etwas in sich hinein essend", zitierte er mit den Worten: "Willst du eine Spritze haben?" Wegners Eindruck, bevor er im Juli Italien für einige Monate verließ: "Asiatisches Gesicht, feine lange zartgliedrige, ... Hände des Kranken, etwas vorstehende Augen, Zähne gelb, zuletzt wie bei einer Ratte. Bettdecke über u. über mit Brandflecken der Zigarette bedeckt", aber "(b)is zuletzt immer geistreich, politisch sehr scharfer Blick".

Als Wegner am 13. September 1942 nach Positano zurückkehrte, erfuhr er, daß Essad - "nicht mehr zurechnungsfähig, Sprachstörungen, dann Lungenentzündung" - am 27. August gestorben war; kurz zuvor habe er erfahren, daß sein Vater in ein Konzentrationslager gekommen sei. "Die Amme, die neben ihm sass, merkte garnicht, dass er starb. Als sie es gewahr wurde, war er schon kalt u. starr, und musste gekrümmmt in den Sarg gelegt werden".

Wegners Erinnerung an Essad wurde durch den Tod nicht verklärt. Er blieb für ihn der "Typ eines literar. Hochstaplers" mit dem "Wesen eines Wiener jüd. Journalisten", "(b)egabt, aber ohne Verantwortung", denn er machte, was Wegner zuwiderrief, aus einem Buch "stets 4 od. 5, indem er sie umschrieb, aber ihnen andere Titel gab u. sie aufs neue verkaufte". Die Sympathie für den "Scharlatan ... mit Geist", den "Schwindler mit Scharm"<sup>166</sup> überwog jedoch, denn Wegner hielt ihn für unglücklich: Essad wollte, so vermutete er, "aus seinem Leben ein Märchen machen, um einer traurigen Wirklichkeit zu entfliehen" - das "grausige Märchen eines jungen, unglücklichen abtrünnigen Juden"<sup>167</sup>, dessen Übertritt zum Islam er für eine Form der "Assimilation" hielt. Jedenfalls wurde Essad als Muslim begraben - "ein Koranbuch unter seinen Kopf ..., das Gesicht nach Osten". "So spielte er Komödie bis zum letzten Augenblick", urteilte Wegner.

Essad bleibt durch diese Deutung nicht weniger rätselhaft. Vielleicht hatte Noussimbaum einfach befürchtet, als Jude an der Peripherie jenes großen islamischen Aufbruchs bleiben zu müssen, den er als Essad so leidenschaftlich - und schließlich auch einträglich beschreiben konnte? Am Schluß war er niemand mehr: Dem zum Muslim

gewordenen Juden, der sich auch gern als Amerikaner ausgab, wurde auf dem christlichen Friedhof von Positano die letzte Ruhe verwehrt, denn dieser war, wie Wegner eine italienische Hausangestelle der Andres sagen lässt, den "(m)orti buone", den "guten Toten" vorbehalten<sup>168</sup>. Essad wurde außerhalb der Friedhofsmauer begraben<sup>169</sup>.

### Anmerkungen

- 1 Es handelt sich um: Öl und Blut im Orient, Stuttgart u.a. 1930 (Übers. ins Englische, Italienische, Spanische, Dänische, Schwedische, Ivrith); Zwölf Geheimnisse im Kaukasus, Berlin-Zürich 1930 (Engl., Ital., Schwed., Ivrith); Der Kaukasus, Berlin 1931; Stalin, Berlin 1931 (Engl., Franz., Ital., Span., Russ.); Das weisse Russland, Berlin 1932 (Ital., Span.); Mohammed, Berlin 1932 (Engl., Franz., Ital., Span., Tschech., Serb., Ungar.); Die Verschwörung gegen die Welt. G.P.U., Berlin 1932 (Engl., Franz., Ital., Span., Ukrain.); Russland am Scheidewege, Berlin 1933; Flüssiges Gold, Berlin-Leipzig 1933 (Franz., Ital., Portug.); Nikolaus II., Berlin 1935 (Engl., Franz., Ital., Span., Niederl.); Reza Schah, Wien-Leipzig 1936 (Engl.); Allah ist gross, Leipzig-Wien 1936 (Franz., Ital., Tschech., Serb.); Ali und Nino, Wien-Leipzig 1937; Das Mädchen vom Goldenen Horn, Wien-Leipzig 1938. Unberücksichtigt sind hier die Übersetzungen, die nach Essads Tod veröffentlicht wurden, darunter die der beiden zuletzt genannten Romane.
- 2 Reinhard Schulze, Schauspiel oder Nachahmung? Zum Theaterbegriff arabischer Reiseschriftsteller im 19. Jahrhundert. In: Die Welt des Islams, Leiden 34 (1994), S. 83 f.
- 3 Introduction. In: Kurban Said, Ali & Nino, London 1971, S. 6.
- 4 Giamil Vacca-Mazzara, Mohammed Es'ad Bey. Scrittore musulmano dell'Azerbaigian caucasio. In: Oriente Moderno, Rom 22 (1942) 10, S. 434-443.
- 5 Vgl. Gerhard Höpp, Noussimbaum wird Essad Bey. Annäherung an eine Biographie zwischen den Kulturen. In: Moslemische Revue, Berlin-Soest 16 (1996) 1, S. 18-26.
- 6 Dieses Datum gab Essad bei verschiedenen Gelegenheiten selbst an, darunter bei den Einschreibungen zum Studium und beim Eintrag in den "Kürschner". Vgl.

Kürschners Deutscher Literaturkalender auf das Jahr 1932, Berlin-Leipzig 46 (1932), Sp. 312; siehe auch Deutsches Literatur-Lexikon, Bd 4, Bern-München 1972, S. 538.

- 7 Vgl. Vacca-Mazzara, a.a.O., S. 443. Essad selbst legte dem Auswärtigen Amt 1931 Papiere vor, die ihn als Sohn des "russischen Staatsangehörigen Abraham Nusimbaum" auswiesen. Vgl. Bundesarchiv, Abteilungen Potsdam (BArchP), Auswärtiges Amt, Film 16929, Bl. L318091. Hoffmann lag eine Bescheinigung der Vertretung des Hohen Kommissariats des Völkerbundes für Flüchtlinge in Deutschland vom 18. März 1930 vor, die Essads Identität als "Leo Nussimbaum" belegt. Vgl. Karl Hoffmann, Essad Bey, Öl und Blut im Orient. In: Deutsche Rundschau, Berlin 57 (1930), S. 80.
- 8 Rekonstruiert nach: Öl und Blut im Orient, a.a.O., S. 107 ff. Von Essad weitgehend bestätigt in der Selbstanzeige in: Das Tagebuch, Berlin 11 (1930) 5, S. 195, und in Essad-Bey, Die Geschichte meines Lebens. In: Die Literarische Welt (DLW), Berlin 7 (1931) 5, S. 3 f.
- 9 Vgl. ebenda, S. 4.
- 10 Vgl. ebenda, S. 3 f.
- 11 Vgl. Hoffmann, a.a.O.
- 12 Landesarchiv Berlin (LArchB), Rep. 42, Amtsgericht Charlottenburg, Islamische Gemeinde zu Berlin, Bl. 7.
- 13 BArchP, Auswärtiges Amt, Film 16929, Bl. L318091. Das kontrastiert beträchtlich zu der von Vacca-Mazzara, a.a.O., massiv und von Essad selbst (Selbstanzeige und Die Geschichte meines Lebens, a.a.O.) andeutungsweise vorgebrachten Behauptung seiner genuinen muslimischen Herkunft.
- 14 LArchB, Rep. 42, Amtsgericht Charlottenburg, Islamische Gemeinde zu Berlin, Bl. 16.
- 15 Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin (ArchHUB), Rektor/Senat, Nr. 941, Bl. 5. Essads Name taucht im November 1928 zum letzten Male in den Mitgliederlisten der "Islamia" auf. Vgl. ebenda, Bl. 48.
- 16 Vgl. LArchB, Rep. 42, Amtsgericht Charlottenburg, Islamische Gemeinde zu Berlin, Bl. 37 ff. Neben Šalabī und drei anderen Gemeindemitgliedern wurde Essad 1929

- von Kheiri zu den Hauptverantwortlichen des "Komplotts" gegen ihn gezählt. Vgl. ebenda, Bl. 71.
- 17 Zur Geschichte des Instituts vgl. Gerhard Höpp, Muslime unterm Hakenkreuz. Zur Entstehungsgeschichte des Islamischen Zentralinstituts zu Berlin e.V. In: Moslemische Revue, 14 (1994) 1, S. 16 ff.
- 18 Vgl. Mohammed Hassan, Das Islam-Institut in Berlin. In: Minerva-Zeitschrift, Berlin 4 (1928) 5-6, S. 125 ff.
- 19 Essad-Bey, Die Geschichte meines Lebens, a.a.O., S. 4. Zu einem Bericht über Aktivitäten der "Islamia" und ihren Panislamismus vgl. Essad-Bey, Maulud-en-Nebi. In: Deutsche Allgemeine Zeitung, Berlin, 29. August 1928, Abend-Ausgabe. Über die Teilnahme Essads an einer antibritischen Kundgebung der ägyptischen Kolonie in Berlin berichtet: Die Islamische Gegenwart, Berlin 2 (1928) 2-3, S. 36.
- 20 Hierauf spielt wohl an Essad-Bey, Der Eunuchen-Kongress. In: Neue Revue, Berlin, Juli/August 1930, S. 194 f.
- 21 Geheimes Staatsarchiv Berlin (GStArchB), I. Hauptabteilung, Rep. 208A, Nr. 368, 370 und 371.
- 22 ArchHUB, Rektor/Senat, Nr. 1014.
- 23 ArchHUB, Rektorat, Nr. 114 (den Hinweis verdanke ich Frau Dr. Chotiware-Jünger). Die kleine Matrikel bedeutete ein nur viersemestriges Studium an der Philosophischen Fakultät; es wurde bei unzureichendem Schulabschluß und mit der Auflage genehmigt, den noch fehlenden Nachweis der Deutschkenntnisse beizubringen.
- 24 So im Mitgliederverzeichnis der "Islamia" vom Sommer 1928. Siehe ArchHUB, Rektor/Senat, Nr. 941, Bl. 35.
- 25 Essad-Bey, Die Geschichte meines Lebens, a.a.O., S. 4.
- 26 Essad-Bey, Aus dem Osten. In: DLW, 2 (1926) 23, S. 2.
- 27 Essad Bey, Albanien und der Islam. In: Islam-Echo, Berlin (1927) 5, Bl. 8 f. Siehe auch dens., Die Europa-Reisen islamischer Herrscher und die islamische Welt. In: Ebenda, 2 (1928) 10 (auch in: Die Islamische Welt, 2 (1928) 4-5, S. 54-56).

- 28 Vgl. Wie werde ich ein geborener Dichter? In: DLW, 4 (1928) 42, S. 3; Neureich triumphiert. In: Ebenda, 4 (1928) 46, S. 1; Gedichte, die einen Wert haben. In: Ebenda, 5 (1929) 13-14, S. 4; Gespräch mit einem gutbezahlten Lyriker. In: Ebenda, 5 (1929) 45, S. 3 f.; Wie lerne ich richtig lesen? In: Ebenda, 6 (1930) 26, S. 9; Produktive Reklame. In: Ebenda, 6 (1930) 38, S. 7.
- 29 Vgl. Der Lyriker vor dem Richter. In: Ebenda, 4 (1928) 16, S. 7; Die größten Schädlinge der Literatur. In: Ebenda, 5 (1929) 20, S. 3 (auch in: Neue Leipziger Zeitung, 7. Juni 1929, S. 6); (mit D. Mallori) Wie sieht es in Sowjetrußland aus? In: DLW, 5 (1929) 32, S. 3; Gefahren der Rundfunkkritik. In: Ebenda, 6 (1930) 3, S. 4; Ein Pazifist vor 6000 Jahren. In: Ebenda, 6 (1930) 18, S. 3 f.; Der monarchistische Index. In: Ebenda, 6 (1930) 33-34, S. 8; Der katholische Literaturskandal. In: Ebenda, 7 (1931) 1, S. 7; Eine Schraube an der Friedensmaschine. In: Ebenda, 7 (1931) 47, S. 7 f.
- 30 Vgl. Tolstoi als Plagiator. In: Ebenda, 4 (1928) 48, S. 3 f.; Aus der Geschichte des Plagiats. In: Hamburger Fremdenblatt, 3. August 1929; Lügen verboten! In: DLW, 6 (1930) 9, S. 1; Der literarische Schwindel. In: Ebenda, 6 (1930) 45, S. 3 f.
- 31 Vgl. Das Land mit der einzigen Zeitung. In: Ebenda, 2 (1926) 32, S. 2; Östlicher Journalismus in Berlin. In: Ebenda, 2 (1926) 33, S. 2; Eine deutsche Zeitung im Orient. In: Ebenda, 2 (1926) 39, S. 6; Zum neunzigsten Todestage Puschkins. In: Ebenda, 3 (1927) 7, S. 7; Aus Gogols Leben. In: Ebenda, 3 (1927) 10, S. 4; Ausländische Schriftsteller in Berlin. Gespräch mit Seifulina. In: Ebenda, 3 (1927) 36, S. 2; Moderne Kriminalistik im Dienste der Literaturgeschichte. In: Ebenda, 4 (1928) 11, S. 4; Biographische Notizen über Gorki. In: Ebenda, 4 (1928) 12, S. 1; Ein deutscher Dichter in Sowjetrußland. In: Ebenda, 4 (1928) 24, S. 2; Wieviel Bücher gibt es in der Welt? In: Ebenda, 4 (1928) 27, S. 8; Ein bedeutender russischer Dichter in Berlin. Gespräch mit Konstantin Fedin. In: Ebenda, 4 (1928) 29, S. 1; Anekdoten über Korolenko. In: Ebenda, 4 (1928) 32, S. 7; Zeitungsraritäten. In: Ebenda, 4 (1928) 35, S. 3; Eine seltsame Dichterloge. Zwanzig Jahre Affenkammer. In: Ebenda, 4 (1928) 39, S. 5 f.; Tolstoi-Festlichkeiten in Moskau. In: Ebenda, 4 (1928) 41, S. 7; Zum 30jährigen Jubiläum des Moskauer künstlerischen Theaters. In: Ebenda, 4 (1928) 43, S. 7; Reklame für die Bibel. In:

Ebenda, 4 (1928) 48, S. 4; Neue Puschkin-Manuskripte. In: Ebenda, 5 (1929) 2, S. 4; Eine Dichterfeindschaft. In: Ebenda, 5 (1929) 2, S. 4; Das Prestige der weißen Rasse und der Film. In: Ebenda, S. 7; Die Ermordung Gribojedoffs. In: Ebenda, 5 (1929) 7, S. 3; Ein bedeutender jugoslawischer Dichter in Berlin. In: Ebenda, 5 (1929) 15, S. 1; Muß ein Buch gedruckt werden? In: Ebenda, 5 (1929) 18, S. 3 f.; Das Zeitalter der Frauendichtung. In: Ebenda, 5 (1929) 27, S. 3 f.; Das letzte Dichter-Turnier. In: Ebenda, 5 (1929) 29, S. 4; Leutnant Dostojewski. In: Ebenda, 5 (1929) 33, S. 3 f.; Der versiegelte Romanschluß. In: Ebenda, S. 4; Der Fall Pilnjak. In: Ebenda, 5 (1929) 42, S. 1 f.; Die letzte Errungenschaft der schönen Literatur. In: Ebenda, S. 3; Aus Italien. Ein neuer Spleen D'Annunzios. In: Ebenda, 6 (1930) 6, S. 2; Gemeinheiten werden verkauft. In: Ebenda, 6 (1930) 8, S. 3; Vladimir Majakowski †. In: Ebenda, 6 (1930) 18, S. 1; Dichter an die Front. In: Ebenda, 6 (1930) 31, S. 7; Fünfzehnjahresplan der russischen Literatur. In: Ebenda, 6 (1930) 32, S. 7; Lyrik gegen Lyrik. In: Ebenda, 6 (1930) 48, S. 9; War Tolstoi epileptisch? In: Ebenda, 7 (1931) 3, S. 3; Die Wild-West-Presse. In: Ebenda, 7 (1931) 18, S. 7; Zur Krise des gedruckten Buches. In: Ebenda, 7 (1931) 19, S. 7; Fundgrube für Kriminaldichter. In: Ebenda, 7 (1931) 27-28, S. 11; Ein Manifest Marinettis. In: Ebenda, 7 (1931) 44, S. 8; Eine Literatur-Zentrale. In: Ebenda, 7 (1931) 45, S. 1; Der Literat als Präsidentenmörder. In: Ebenda, 8 (1932) 21, S. 7; Kinder schreiben dich an. In: Ebenda, 8 (1932) 23, S. 8; Neuer Kurs in der Sowjetliteratur. In: Ebenda, 8 (1932) 28, S. 7; Vorbemerkung. In: Ebenda, 9 (1933) 4, S. 3; André Maurois prophezeit. In: Ebenda, S. 8; Carlo Goldoni. In: Ebenda, 9 (1933) 10, S. 8.

- 32 Vgl. Marie Piper, Die Schaukunst der Japaner. In: Ebenda, 3 (1927) 17, S. 5 f.; Walter Mehring, Algier oder die 13 Oasenwunder. In: Ebenda, 3 (1927) 22, S. 6; Tang Leang-Li, China in Aufruhr. In: Ebenda, 3 (1927) 42, S. 6; H. F. Wolff, Das Gesicht des Rif. In: Ebenda, 3 (1927) 50, S. 8; Hans Kohn, Geschichte der nationalen Bewegung im Orient. In: Ebenda, 4 (1928) 25, S. 6; M. N. Pokrowski, Historische Aufsätze. In: Ebenda, 4 (1928) 48, S. 10; Leo Trotzki, Die wirkliche Lage in Rußland. In: Ebenda, 4 (1928) 49, S. 9 f.; Zehn Jahre revolutionäre Literatur. 30 neue Erzähler des neuen Rußland. In: Ebenda, 5 (1929) 2, S. 5; Theodore Dreiser, Sowjetrußland. In: Ebenda, 5 (1929) 9, S. 5; Michael

Smilg-Benario, Von Kerenski zu Lenin. In: Ebenda, 5 (1929) 16, S. 7 f.; Dagobert von Mikusch, Gasi Mustafa Kemal. In: Ebenda, 5 (1929) 45, S. 5; Kurt Lubinski, Hochzeitsreise nach Abessinien. In: Ebenda, 5 (1929) 49, S. 49; Scholochow, Der stille Don. In: Ebenda, 5 (1929) 51-52, S. 13; Adolf Ermann, Mein Werden und Wirken. Josef Schmid (Hg.), Fremdland - Fremdvolk. In: Ebenda, S. 14; Romain Rolland, Das Leben des Ramakrishna. In: Ebenda, 6 (1930) 19, S. 6; Wladimir Brunowski, In Sowjetkerkern. In: Ebenda, 6 (1930) 27, S. 6; Julius Haydn, Jehovas Geburt. In: Ebenda; Bessedowsky, Im Dienste der Sowjets. In: Ebenda, 6 (1930) 38, S. 6; Aus dem Rohrflötenbuch des Scheich Dschelal ed-din Rumi. In: Ebenda, 6 (1930) 39, S. 6; John K. Winkler, John D. Rockefeller. In: Ebenda, 7 (1931) 4, S. 6; Roman Gul, Boris Sawinkow, der Roman eines Terroristen. In: Ebenda, 7 (1931) 8, S. 5; Boris Pilnjak, Die Wolga fällt ins Kaspische Meer. In: Ebenda; Michail Scholochow, Der stille Don. In: Ebenda; N. Tokunaga, Die Straße ohne Sonne. In: Ebenda, 7 (1931) 11, S. 6; Iwan Lukasch, Moskau in Flammen. In: Ebenda, 7 (1931) 42, S. 6; Fräulein Tschang. In: Ebenda, 7 (1931) 43, S. 6; G.E.R. Gedye, Die Revolver-Republik. In: Ebenda, 7 (1931) 44, S. 6; Alja Rachmanowa, Studenten, Liebe, Tscheka und Tod. In: Ebenda, 7 (1931) 50, S. 8; Prof. Sakulin, Die russische Literatur. In: Ebenda, 8 (1932) 26, S. 6.

- 33 Vgl. Essad-Bey, Ein Emigrant. In: DLW, 5 (1929) 50, S. 11.
- 34 Vgl. Zum Tode Sia-Kok-Alps. In: Ebenda, 2 (1926) 24-25, S. 2; Ichbal - der Dichter des modernen Indien. In: Ebenda, 2 (1926) 33, S. 2; Neue Schrift in der Türkei. In: Ebenda, 2 (1926) 36, S. 2; Von modernen orientalischen Literaturen. In: Ebenda, 2 (1926) 38, S. 6; Ein seltener Bücherfreund in Buchara. In: Ebenda, 2 (1926) 42, S. 6; Die deutsche Ausgabe der Memoiren Kemal Paschas. In: Ebenda, 2 (1926) 43, S. 2; Schota Rustaweli. In: Ebenda, 3 (1927) 5, S. 6; Lateinische Schrift in Japan. In: Ebenda, 3 (1927) 36, S. 2; Tschingis-Chan, der Dichter. In: Ebenda, 3 (1927) 47, S. 7; Zum zwanzigsten Todestage Iliko Tschawtschawadses. In: Ebenda, 4 (1928) 6, S. 7; Chefredakteur S. M. Amanullah. In: Ebenda, 4 (1928) 10, S. 3 f.; Aegypten und die arabische Freiheitsbewegung. In: Germania, Berlin, 4. April 1928, Morgenausgabe; Die Republik Aserbeidjan. In: Der Deutschen-Spiegel, Berlin 5 (1928) 27, S. 1119 ff.; Der Philosoph der chinesischen Restauration. In: DLW, 4 (1928) 29, S. 3; Die indische Literatur der Gegenwart. Gespräch mit Frau Naidu,

- der "indischen Nachtigall". In: Ebenda, 4 (1928) 42, S. 1; Chinesische Steinbibliotheken. In: Ebenda, S. 3 f.; Kyokutei Bakin, der größte Dichter des alten Japan. In: Ebenda, 4 (1928) 44, S. 3; Die neue türkische Literatur. Gespräch mit Suad Derwisch. In: Ebenda, 5 (1929) 2, S. 1; Eine neue Literatur auf "Afrikanisch". In: Ebenda, 5 (1929) 21, S. 3; Zu Gandhis 60. Geburtstag. In: Ebenda, 5 (1929) 41, S. 1; Seine Majestät der König von Buchara. In: Das Tagebuch, 10 (1929) 21, S. 856 ff.; Könige und Räuber. In: Die Weltbühne, Berlin 25 (1929) 19, S. 703 ff.; Das Grab des lahmen Timur. In: Hamburger Fremdenblatt, 11. Oktober 1929; An Asiens Fürstenhöfen. In: Dresdner Neueste Nachrichten, 15. November 1929; Chewsuren - ein unbekanntes Volk. In: Wissen und Fortschritt, Berlin 4 (1930) 3, S. 297 ff.; Der Streit um die Königin. In: DLW, 6 (1930) 16-17, S. 1 f.; Die neue Führerin der indischen Nationalbewegung. In: Ebenda, 6 (1930) 21, S. 1 f.; Kaukasische Liebe und Ehe. In: Ebenda, 6 (1930) 24, S. 5 f.; Die Verteidigung der Tungusen. In: Ebenda, 6 (1930) 35, S. 7; Japanisches Theater? In: Ebenda, 6 (1930) 42, S. 7 f.; Was Steine verraten. In: Wissen und Fortschritt, 4 (1930) 6, S. 274-81; Ausstellung georgischer Kunst. In: DLW, 6 (1930) 29-30, S. 11; Gespräch mit Robakidse. In: Ebenda, 7 (1931) 31, S. 7; Die Tradition im Orient. In: Ebenda, 7 (1931) 35-36, S. 9 f.; Mohammeds Wunder. In: Ebenda, 8 (1932) 26, S. 8; Die Wiedergeburt des Islam. In: Deutsche Zeitung Bohemia, Prag, 24. November 1932; Ibn Saud und die Wahhabiten. In: Die Propyläen, München 31 (1934) 38, S. 308 f.; Die Großtat des Ingenieurs Bergius. In: Schule der Freiheit, Uchtdorf 5 (1938) 20, S. 632 ff.
- 35 Vgl. Notizen über Schaljapin. In: DLW, 4 (1928) 19, S. 1; Aus Rußland. In: Ebenda, 4 (1928) 20, S. 2; Stalin. In: Das Tagebuch, 9 (1928) 25, S. 1037 ff.; Die falschen Erinnerungen der Wyrubowa. In: Deutsche Allgemeine Zeitung, 30. August 1928, Morgen-Ausgabe; Der orientalische Lenin-Mythos. In: DLW, 4 (1928) 49, S. 5 f. (auch in: Kasseler Post, 28. Dezember 1928, 3. Blatt); Lunatscharski. In: DLW, 5 (1929) 37, S. 1; Stalin. In: Hannoverscher Kurier, 25. Juni bis 11. Juli 1931; Russische Emigranten in der Mandschurei. In: Kasseler Tageblatt, 24. August 1932.
- 36 Vgl. Sammelt Raritäten. In: DLW, 4 (1928) 48, S. 4; Der nichtgekreuzigte Christus. In: Ebenda, 6 (1930) 16-17, S. 1; Amerikas Geschichte in fünfhundert Worten. In: Ebenda, 6 (1930) 25, S. 3 f. (auch in: Königsberger Allgemeine Zeitung, 26. Juni

- 1930, 2. Beiblatt; Der Urhamlet. In: DLW, 6 (1930) 37, S. 3; Südamerikanische Kosmogonie. In: Ebenda, 6 (1930) 45, S. 3 f.; Sprachforschung. In: Ebenda, 7 (1931) 10, S. 3 f.; Keyserlings Kampf gegen die Technik. In: Ebenda, 7 (1931) 16, S. 7; Gespräch mit Erik Hanussen. In: Ebenda, 7 (1931) 32-33, S. 9; Die Walpurgisnacht der Mr. Price. In: Ebenda, 8 (1932) 27, S. 7 f.; Gibt es eine richtige Grammatik? In: Ebenda, 8 (1932) 31, S. 7.
- 37 Vgl. seine Rezensionen in: Berliner Börsen-Courier, 17. Dezember 1929; Hamburger Nachrichten, 28. Dezember 1929, Morgen-Ausgabe; Münchener Neueste Nachrichten, 1. Januar 1930.
- 38 Vgl. Hamburger Nachrichten, 23. Februar 1930, Morgen-Ausgabe; Die Welt des Islams, Berlin 13 (1931), S. 124; Deutsche Zeitung, 15. Mai 1930; Der Nahe Osten, Berlin 11 (1930) 1, S. 16; Zeitschrift für Politik, Berlin 21 (1932), S. 367.
- 39 Vgl. BArchP, Auswärtiges Amt, Film 16929, Bl. L318094. Die Unterzeichner waren Djavad Veziroff, Hilal Munschi und Sahid Efendi (Aserbeidschan), Achmeteli (Georgien), 'Abd as-Sakur, Mirza Hasan und 'Abd ar-Rahman Saif Azad (Persien) sowie Ahmet Naim (Turkestan); siehe auch Berliner Tribüne, 22. Februar 1930.
- 40 Vgl. ebenda, 8. März 1930; siehe auch ebenda, 11. Januar 1930.
- 41 Vgl. ebenda, 22. März 1930.
- 42 Vgl. Sigilla Veri (Ph. Stauff's Semi-Kürschner). Bd 4, Berlin 1931, S. 958. Zu dieser antisemitischen Enzyklopädie vgl. Kurt Tucholsky, Ausgewählte Werke. Bd 6, Berlin 1973, S. 418ff.
- 43 BArchP, Auswärtiges Amt, Film 16929, Bl. L318096 f.
- 44 Vgl. ebenda, Bl. L318095 und L318098. Siehe auch Paul Fincke, Orientalische Emigranten als Wahrer deutscher Würde. In: Der Deutschen Spiegel, Berlin (1930) 14, S. 550 ff. Zur Verurteilung Essads in der "Islamia" anlässlich des ʻId al-Fiṭr vgl. Berliner Börsenzeitung, 8. März 1930, und Mitteilungen des Bundes der Asienkämpfer, Berlin 12 (1930) 4, S. 39.
- 45 BArchP, Auswärtiges Amt, Film 16929, Bl. L318078 f. Das Organ des SDS veröffentlichte seitdem auch die Titel von Essads Büchern in seiner Rubrik "Neuerscheinungen unserer Mitglieder". Vgl. Der Schriftsteller, Berlin 18 (1930) 1

- bis 20 (1932) 11-12; der letzte dort eingetragene Titel war "Mohammed".
- 46 BArchP, Auswärtiges Amt, Film 16929, Bl. L318080.
- 47 Ebenda, Bl. L318076.
- 48 Es handelte sich um: Die neue Türkei, Stuttgart u.a. 1930. Der Leiter der Berliner Filiale des Verlages, Martin Mörike, nahm dies am 20. März 1930 zum Anlaß, um bei Ziemke auch wegen der Affäre um "Öl und Blut im Orient" vorzusprechen, was dieser akzeptierte. Vgl. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn, R 78474. Über die Ergebnisse des Gesprächs ist nichts bekannt.
- 49 BArchP, Auswärtiges Amt, Film 16929, Bl. L318091 ff.
- 50 Ebenda, Bl. L318089 f.
- 51 Vgl. die Beiträge Hilal Munschis in: Berliner Tribüne, 24. Mai und 14. Juni 1930; Der Tag, Berlin, 31. Januar 1931.
- 52 Die Literatur, Stuttgart-Berlin 32 (1929-30), S. 208.
- 53 Deutsche Rundschau, a.a.O., S. 80.
- 54 Vgl. Osteuropa, Berlin-Königsberg 5 (1929/30), S. 745.
- 55 Vgl. Der Orient, Potsdam 12 (1930) 1, S. 25.
- 56 Vgl. Scottish Geographical Magazine, Edinburgh 48 (1932), S. 57.
- 57 Vgl. Geography, Sheffield 17 (1932), S. 79.
- 58 Vgl. The Times Literary Supplement, London 30 (1931) 1533, S. 485.
- 59 Vgl. Bibliografia fascista, Rom 8 (1933) 4, S. 275.
- 60 Vgl. die Rezensionen zu "Reza Schah" in: Bayerische Israelitische Gemeindezeitung, München 12 (1936) 9, S. 197 f., und zu "Allah ist gross" in: Ebenda, 13 (1937) 3, S. 61; Jüdische Rundschau, Berlin, 5. Februar 1937. Mosheh Y. Ben-Gavriël empfiehlt letzteres Buch ausdrücklich "dem jüdischen Leser". Vgl. Der Morgen, Berlin-Amsterdam 13 (1937) 1, S. 45 f.
- 61 Philipp Leibrecht, Bey, Essad, Die Verschwörung gegen die Welt. In: Die Neue Literatur, Leipzig 33 (1932) 4, S. 185.
- 62 Essad Bey, Die Verschwörung gegen die Welt. G.P.U., a.a.O., S. 337.

- 63 Vgl. Deutsche Allgemeine Zeitung, 2. März 1932; Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung, Berlin 61 (1932) 12, S. 223; Academia, München 45 (1932) 4, S. 97.
- 64 Vgl. Friedrich Muckermann in: Der Gral, München 25 (1931) 10, S. 894, und Fritz Immenhaus in: Germania, Berlin, 27. September 1931.
- 65 Vgl. W. M. Esser in: Kölnische Volkszeitung, 18. August 1932, Beilage.
- 66 Georg Schwarz in: Vorwärts, Berlin, 9. Oktober 1931, Beilage/Abend-Ausgabe.
- 67 Vgl. Osteuropa, Königsberg-Berlin 7 (1931/32), S. 562. So auch Rimscha in: Rigasche Rundschau, 14. April 1932, S. 7.
- 68 Twelve Secrets of the Caucasus. In: The Saturday Review, London 152 (1931) 3973, S. 789. Allah est grand. In: Revue Militaire Générale, Paris 1 (1937) 9, S. 385; Revue des Troupes Coloniales, Paris 31 (1937), S. 940. Blood and Oil in the Orient. In: Scottish Geographical Magazine, a.a.O.
- 69 Blood and Oil in the Orient. In: The Near East and India, London 39 (1931) 1046, S. 639; Mohammad. In: The Moslem World, New York 27 (1937) 2, S. 204.
- 70 Büdel in: Dr. A. Petermanns Mitteilungen an Justus Perthes' Geographischer Anstalt, Gotha 79 (1933), S. 210.
- 71 Mahomet. In: La Revue de Paris, 42 (1935) 1, S. 412 ff.; Nicholas II. In: The Saturday Review, 161 (1936) 4203, S. 535; Allah est grand. In: L'Asie Française, Paris 38 (1938) 363, S. 279.
- 72 Hindle in: The Fortnightly Library, London 131 (1932) 786, S. 801.
- 73 Aus islamischen Ländern waren bisher keine Reaktionen auf Essads Bücher zu finden.
- 74 Ibrahim Bey Tchoulik, Une mystification démasquée. In: Prométhée, Paris 5 (1930) 42, S. 26.
- 75 Hlas Moslimské náboženské obce pro Československo, Prag 2 (1938) 5-6.
- 76 Hlas Moslimské náboženské obce pro Čechy a Moravu, Prag 7 (1943) 7-8. Die Verurteilung traf in gleichem Atemzuge Jaroslav R. Vávra, Ahmed má hlad, Prag 1942 (Neuauflage 1959).
- 77 Vgl. Tchoulik, a.a.O., und Yāš Turkistān, Paris (1933) 38, S. 1388 ff.

- 78 Hlas..., 7 (1943) 7-8.
- 79 Adil'-bek Kulatti, Karl von Seeger, Imam Schamil. In: Şimali Kafkasya/Severnyj Kavkaz, Warschau (1938) 55-56, S. 36; dies geschah im Zusammenhang mit einem Zitat aus Essad, Zwölf Geheimnisse im Kaukasus, a.a.O., im rezensierten Werk, was bemängelt wurde.
- 80 Essad-Bey, Die Geschichte meines Lebens, a.a.O., S. 4. Zu Essads Verhältnis zu Visionen und Phantasien vgl. sein Gespräch mit Erik Hanussen, a.a.O.
- 81 Essad-Bey, Die Geschichte meines Lebens, a.a.O., S. 3.
- 82 Vgl. Essad-Bey, Öl und Blut im Orient, a.a.O., S. 301.
- 83 Ders., Die Geschichte meines Lebens, a.a.O., S. 4.
- 84 Essad-Bey, Walter Mehring, Algier oder Die 13 Oasenwunder, a.a.O.
- 85 E.-B., Gespräch mit Robakidse, a.a.O. Zu Robakidse vgl. Steffi Chotiwari-Jünger, Der georgische Schriftsteller Grigol Robakidse in Deutschland. In: Mitteilungsblatt der Berliner Georgischen Gesellschaft e.V., Berlin (1994) 29-31, S. 8-20.
- 86 Essad Bey, Selbstanzeige, a.a.O.
- 87 Ders., Die Tradition im Orient, a.a.O., S. 9.
- 88 Ders., Der Kaukasus, a.a.O., S. 4.
- 89 Vgl. dens., Verteidigung der Tungusen, a.a.O., und Chewsuren - ein unbekanntes Volk, a.a.O.
- 90 Ders., Kaukasische Liebe und Ehe, a.a.O., S. 6.
- 91 Ders., Die Tradition im Orient, a.a.O., S. 10. Vgl. auch seinen sarkastischen Kommentar zu Keyserlings Kampf gegen die Technik, a.a.O., der wohl dessen Rezension zu Essads Buch "Zwölf Geheimnisse im Kaukasus" in: Der Weg zur Vollendung, Darmstadt (1931) 19, S. 58, beeinflußte, in der "ein unbestimmtes Gefühl" den Rezensenten verbietet, "für den Autor als solchen einzutreten".
- 92 Vgl. Erich Sander in: Die Literatur, 35 (1932/33), S. 423, der sich in seiner Rezension "zum Teil recht stark" an Kohns "Nationalismus und Imperialismus im Vorderen Orient" erinnert fühlt; vgl. auch die Rezension in: Kölnische Zeitung, 8. Januar 1933, Beilage zur Zweiten Sonntags-Ausgabe.

- 93 Essad Bey, Selbstanzeige, a.a.O.
- 94 Ders., Die Tradition im Orient, a.a.O., S. 10.
- 95 Ebenda.
- 96 Essad Bey, Die Verschwörung gegen die Welt. G.P.U., a.a.O., S. 345. Vgl. auch dens., Russland am Scheidewege, a.a.O., S. 24.
- 97 Vgl. Essad-Bey, Der orientalische Lenin-Mythos, a.a.O.
- 98 Ders., Russland am Scheidewege, a.a.O., S. 24.
- 99 Ders., Stalin. In: Das Tagebuch, a.a.O., S. 1041.
- 100 Ders., Die Tradition im Orient, a.a.O., S. 10.
- 101 Ders., Dagobert von Mikusch, Gasi Mustafa Kemal, a.a.O.
- 102 Ders., Könige und Räuber, a.a.O., S. 705.
- 103 Ders., Die Europa-Reisen ..., a.a.O., S. 55.
- 104 Vgl. Reza Schah, a.a.O. Ein Rezensent entnimmt dem Buch u.a. die Botschaft, Europas Macht im Orient nehme mit dessen zunehmender Europäisierung ab! Vgl. Bayerische israelitische Gemeindezeitung, 12 (1936) 9, S. 198.
- 105 Armin T. Wegner, Tagebuch 1941, 18. Oktober. In: Nachlaß Armin T. Wegner, Deutsches Literaturarchiv/Schiller-Nationalmuseum, Marbach am Neckar. Die von Vacca-Mazzara, a.a.O., S. 442, aufgestellte Behauptung, Essad habe eine deutsch-italienische "Befreiung" des Kaukasus befürwortet, erweist sich angesichts dessen als fragwürdig und erscheint als eine weitere postume "Ehrenrettung" Noussimbaums im faschistischen Italien.
- 106 Essad-Bey, Die Tradition im Orient, a.a.O., S. 10.
- 107 Ders., Ibn Saud und die Wahhabiten, a.a.O., S. 309.
- 108 Essad Bey/Wolfgang von Weisl, Allah ist gross, a.a.O., S. 346.
- 109 Nachgewiesen sind dort die folgenden Adressen Essads: Wien XIX, Daringergasse 6 (1934), Wien I, Kärntnerring 15 (1938) und Herrengasse 6 (1939 ff.)
- 110 Am 24. November 1932 hielt Essad in der Prager "Urania" einen Vortrag mit dem Thema "Geist und Seele des heutigen Rußland". Die Ankündigung war mit dem

Hinweis verbunden, daß dem Referenten in Wien "zwei Koffer und eine Aktentasche" gestohlen worden seien; in der Aktentasche hätten sich "Dokumente und das Manuscripts des Vortrags" befunden. Deutsche Zeitung Bohemia, 24. November 1932, S. 5. Kurz zuvor hatte er im österreichischen Kulturzentrum in Istanbul gesprochen; die türkische Presse, die darüber berichtete, soll seine ausgezeichneten Türkischkenntnisse hervorgehoben haben. Vgl. Yāš Turkistān, (1933) 38, S. 8.

- 111 Für seinen Ausschluß wurden keine Gründe angegeben. Vgl. BArchP, R 56 V/79, Bl. 27. Bis dahin veröffentlichte Essad noch "Russland am Scheidewege", "Flüssiges Gold" und "Nikolaus II."; alle weiteren Bücher, darunter das 10. und 11.Tausend von "Flüssiges Gold" mit der Zueignung "Für A.S.", erschienen in österreichischen und Schweizer Verlagen. Keines von Essads Werken wurde allerdings je in den "Jahreslisten schädlicher und unerwünschter Schriften" aufgeführt. Vgl. Steffen Kling, Zur Biographie des Autors. In: Essad Bey, Mohammed, München 1993, S. 437.
- 112 BArchP, Auswärtiges Amt, Film 16929, Bl. L318082 ff. Das Rassenpolitische Amt der NSDAP hatte 1942 Untersuchungen über die Abstammung u.a. kaukasisch-georgischer Juden in Auftrag gegeben; während das Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschland in München zu der Schlußfolgerung kam, daß eine "unterschiedliche Behandlung dieser Stammgruppe vom übrigen Judentum... gerechtfertigt und u.U. geboten" sei, empfahl das Institut zur Erforschung der Judenfrage in Frankfurt/M. eine "genaue Nachprüfung", da es sich dabei um "geschickte jüdische Tarnungen" handeln könne. Vgl. BArchP, Auswärtiges Amt, Film 4179, Bl. 387352 ff.
- 113 Als Wohnung für "Abram Nussimbaum, Kaufm." wurde Rauenthaler Str. 18 in Wilmersdorf angegeben; vgl. Berliner Adreßbuch 1933 bzw. 1934. Bd 3, S. 1929 bzw. 1333. Diese Adresse benutzte Essad auch als eigene; vgl. u.a. Kürschners Deutscher Literaturkalender auf das Jahr 1934, Berlin-Leipzig 1934, Sp. 180.
- 114 Scherz. Presse und Information, Kurban Said - Vita, Bern-München 1989, S. 1.
- 115 Vgl. Karl Voß, Reiseführer für Literaturfreunde Berlin, Frankfurt/M. u.a. 1980, S. 273 f.; BArchP, R 56 V/73, Bl. 11 f. Bis dahin hatte Essad zur Untermiete bzw.

in Pensionen gewohnt: Schöneberg, Fregestr. 8 bei Dr.jur. Max Opitz (1922); Wilmersdorf, Uhlandstr. 114; Charlottenburg, Uhlandstr. 194 (1923); Fasanenstr.72 bei Kaufm. Theo von Pruszak (1928-1930). Danach war er in Wilmersdorf, Rauenthaler Str. 18 (1934), und in Zehlendorf, Riemeisterstr. 161 bei Dr. med. Emmy Pinner (1935) gemeldet.

- 116 Vgl. Schendell an Essad, 2. Juni 1934 sowie Essad an Schendell, 4. Juni 1934 in: Werner-Schendell-Archiv, Nr. 50. Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin. Zu diesem Zweck unterhielt Essad offenbar auch seine Berliner Adressen aufrecht. Schendell unterstützte ihn dabei, auch mit Legenden; am 30. Mai 1934 schrieb er an Essad: "Ich habe erklärt, dass (Sie) Mitglied des R.D.S. seien, ich habe Ihre Mitgliedskarte gesehen. Ausserdem, dass Sie durch Frau S. stets in Berlin zu erreichen sind und dass Sie dort Ihre Möbel haben, weil Sie aus schriftstellerischen Gründen den grösseren Teil des Jahres bei Ihrem Schwiegervater in New York zubringen und jetzt in den Wiener Archiven arbeiten wollen". Ebenda.
- 117 Vgl. Internationale Literarische Agentur an Grethlein, 38. Mai 1934; Hauschild an Schendell, 29. Mai 1934; Schendell an Essad, 30. Mai 1934; Hauschild an Schendell, 1. Juni 1934; Essad an Schendell, 1. Juni 1934; Schendell an Essad, 2. Juni 1934; Essad an Schendell, 4. Juni 1934. Ebenda. Die Verhandlungen scheiterten vermutlich an Essads Forderung, in Valuta bezahlt zu werden. Das Buch erschien schließlich 1935 bei Holle in Berlin; es war das letzte, das von einem deutschen Verlag publiziert wurde.
- 118 Essad teilte nicht Schendells Mitgefühl für den in Schwierigkeiten geratenen Verleger; am 4. Juni 1934 schrieb er dem Freund: "Betreffs Kipi kann ich leider Ihre Meinung nicht teilen. Ich bedauere sehr, wenn es ihm schlecht geht, obgleich ich gerade gestern von jemandem, der vor 3 Tagen mit ihm sprach, erfuhr, dass er neu saniert wurde, wie dem auch sei, ich sehe keinerlei Veranlassung uns betrogen und bestohlen zu lassen". Ebenda. In einem Schreiben vom 13. Mai 1996 teilte der Kiepenheuer Verlag, Leipzig, mit, daß das Verlagsprogramm beim Machtantritt der Nationalsozialisten zu 75 Prozent vernichtet und Antrag auf Vergleich zur Abwendung des Konkurses gestellt wurde; das jetzt im Sächsischen Staatsarchiv, Leipzig, deponierte Archiv des Verlages war noch nicht zugänglich.

- 119 Vgl. Erika an Schendell, 22. Mai und 29. Mai 1934. In: Werner-Schendell-Archiv, a.a.O.
- 120 Vgl. Essad an Schendell, 8. Mai 1934. Ebenda. Einem Brief Schendells an Essad vom 30. Mai 1934 ist zu entnehmen, daß sich auch das Manuskript "Lenin" darunter befand. Entgegen der Behauptung Vacca-Mazzaras (a.a.O., S. 438 und 441) ist es ebensowenig wie "Das Ende des Bolschewismus" in Deutschland gedruckt worden, hingegen 1935 bzw. 1938 in Italien.
- 121 Schendell an Essad, 30. Mai 1934. Werner-Schendell-Archiv, a.a.O.
- 122 Vgl. Viereck an Essad, 25. April 1934 und Essad an Schendell, 8. Mai 1934. Ebenda. In diesem Schriftwechsel ging es um Vierecks Manuskript über Wilhelm II., das 1937 in New York unter dem Titel "The Kaiser on Trial" erschien und für dessen Europa-Rechte sich Essad offenbar interessierte. Der Autor dankte ihm darin ausdrücklich "for many valuable suggestions" und zitierte dessen "Allah ist gross" und die Londoner Übersetzung von "Nikolaus II." (ebenda, S. 496 und 492); bereits 1923 war in Leipzig Vierecks "Eine Woche beim Kaiser" veröffentlicht worden. Über Vierecks pro-nazistische Neigungen vgl. Klaus Mann, *Der Wendepunkt. Ein Lebensbericht*, Berlin-Weimar 1974, S. 559.
- 123 Vgl. Vacca-Mazzara, a.a.O., S. 440. Essad war übrigens Mitglied der "Fédération Internationale des Journalistes", vgl. ebenda, S. 439.
- 124 Vgl. Erika an Schendell, 29. Mai 1934. Werner-Schendell-Archiv, a.a.O. Siehe auch das Interview mit Erika Renon in: Peter M. Lindt (Hg.), *Schriftsteller im Exil*, New York 1944 (Reprint Nendeln 1974), S. 85, und John M. Spalek/Joseph Strelka (Hg.), *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933*. Bd 2, Bern 1989, S. 207 f. Vacca-Mazzara behauptet, Erika sei Protestantin gewesen und ihre Ehe mit Essad 1937 geschieden worden. Vgl. Vacca-Mazzara, a.a.O., S. 440.
- 125 Vgl. ebenda, S. 440 f.
- 126 Vgl. ebenda.
- 127 Maria Louise Mayer, Ein exotischer Roman. In: *Neue Freie Presse*, Wien, 31. Oktober 1937, S. 34.

- 128 Vorwort. In: Kurban Said, Das Mädchen vom Goldenen Horn, München u.a. 1973, S. 5.
- 129 Christopher Lehmann-Haupt in: The New York Times, 28. April 1971, S. 45.
- 130 Time, New York 97 (1971) 22, S. 55.
- 131 Joseph Hitrec in: Saturday Review, New York 54 (1971) 34, S. 29.
- 132 Bisher wurden Übersetzungen ins Französische, Spanische, Portugiesische, Niederländische, Schwedische, Finnische, Norwegische und Japanische bekannt; in Deutschland gab es mindestens neun Neuauflagen.
- 133 Mayer, a.a.O., ebenso im Klappentext der tschechischen Übersetzung: Ali a Nina, Prag 1939.
- 134 Rosemarie von Jankó, Das Mädchen vom Goldenen Horn. In: Die Literatur, 41 (1939) 4, S. 246.
- 135 So u.a. Deutscher Gesamtkatalog und Titelaufnahme der Deutschen Bücherei, Leipzig.
- 136 So Titelaufnahme der Staatsbibliothek Berlin, Haus 1. In der bei Goldmann in München 1993 erschienenen "Neuausgabe" ist Leela Ehrenfels als Inhaberin des Copyrights genannt, der Autor Kurban Said zugleich mit biographischen Daten versehen worden, die weitgehend mit denen Essads übereinstimmen.
- 137 Hitrec, a.a.O., und der Herausgeber der türkischen Übersetzung (Ali ile Nino, İstanbul 1971, S. 10 ff.), Semih Yazıcıoğlu, nennen ihn als Autor (letztere Information verdanke ich Frau Dr. Börte Sagaster). Zu ihm vgl. Kratkaja literaturnaja enciklopedija. Bd 8, Moskau 1975, S. 454, und T. Gusejnov, Predislovie. In: Ju. V. Čemenzemlini, V krovi. Izbrannoe, Baku 1985, S. 5 ff.
- 138 So Wain, a.a.O., S. 5; Lehmann-Haupt, a.a.O.; Campbell Black in: New Statesman, London 79 (1970) 2047, S. 811.
- 139 Vorwort, a.a.O., S. 6.
- 140 Vgl. Rossis Rezensionen der italienischen Übersetzungen (Ali Khan, Rom 1944, und Asiadeh, Rom 1944) in: Oriente Moderno, 26 (1946) 1-6, S. 64, sowie Vacca-Mazzara, a.a.O., S. 441.

- 141 Informationen verdanke ich Prof. Dr. Barazon und Dr. Sommerauer. Vgl. auch Ehrenfels, Vorwort, a.a.O., S. 5.
- 142 Von ihm vgl. u.a. Der Kampf um das Heilige Land, Berlin 1925, und Zwischen dem Teufel und dem Roten Meer, Leipzig 1928. Über von Weisl als Zionist vgl. Joseph Roth, Werke. Hrsg. v. Klaus Westermann. Bd 3, Köln 1991, S. 737 ff.
- 143 Fülop-Miller widmete sein 1945 in New York erschienenes Buch "The Saints that Moved the World", das erst 1952 in Salzburg auf Deutsch erschien, "To my Wife Erika in Gratitude for her Invaluable Collaboration"; Erika hatte das Manuskript zusammen mit Alexander Gode ins Englische übersetzt. Seit 1944 trat sie als deutsch- und englischsprachige Dichterin in Erscheinung; eine Bibliographie befindet sich in: John M. Spalek u.a. (Hg.), Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Bd 4, Bern-München 1994, S. 1527 f. Siehe auch Aufbau, New York 27 (1961) 11, S. 23, und Lindt, a.a.O., S. 84 f.
- 144 Umar von Ehrenfels soll u.a. zusammen mit Irene Harand Herausgeber der Wiener Zeitschrift "Gerechtigkeit" gewesen sein, die sich aus katholischer Sicht für kolonial Unterdrückte und für Juden einsetzte. Vgl. Klappentext zu: U. R. Ehrenfels, The Light Continent, Bombay u.a. 1960. Zur Harand-Bewegung gehörte übrigens der Mufti von Ungarn, Durics Hussein Hilmi. Vgl. Gerechtigkeit, Wien, 14. Oktober 1937, S. 7.
- 145 Scherz. Presse und Information. Kurban Said - Vita, a.a.O.
- 146 Am 11. Juni 1938 wurde das deutsche Reichskulturkammergesetz in Österreich eingeführt (vgl. Reichsgesetzblatt, Berlin 1938, Teil I, S. 624 f.); auf dieser Grundlage verfügte das Reichspropagandaministerium vier Tage später eine "Abstammungsprüfung" der künftigen österreichischen Mitglieder, der Essad offenbar aus dem Wege ging. Vgl. BArchP, R 53 V/57, Bl. 56 und 61.
- 147 Vgl. Scherz. Presse und Information. Kurban Said - Vita, a.a.O., wo von einer Schnittwunde am Fuß die Rede ist, sowie Schulze, a.a.O., S. 83, der eine Schußverletzung annimmt. Vgl. Vacca-Mazzara, a.a.O., S. 442. Bei der Raynaudschen Krankheit handelt es sich um anfallartige Durchblutungsstörungen an Arm und Bein, die durch Kälteempfindlichkeit bedingt sind und zu Wundbrand führen können.

- 148 Hans von Hülsen, *Zwillings-Seele*. Bd 2, München 1947, S. 201.
- 149 Stefan Andres, *Positano*, München 1957, S. 10.
- 150 Kurt Craemer, *Mein Panoptikum*, Hamburg 1965, S. 151.
- 151 Elisabeth Castonier, *Stürmisch bis heiter. Memoiren einer Außenseiterin*, Frankfurt/M. u.a. 1968, S. 303.
- 152 Frau Sibyl Stevens, der Tochter Armin T. Wegners, verdanke ich die Genehmigung, aus den Tagebüchern zitieren zu können.
- 153 Über ihn vgl. Reinhard M. G. Nickisch, Armin T. Wegner. Ein Dichter gegen die Macht, Wuppertal 1982; Martin Rooney, Leben und Werk Armin T. Wegners (1886-1978) im Kontext der sozio-politischen und kulturellen Entwicklungen in Deutschland, Frankfurt/M. 1984.
- 154 Vgl. *Weg ohne Heimkehr*, Berlin 1919; *Im Hause der Glückseligkeit*, Dresden 1920; *Der Knabe Hüssein*, Dresden 1921; *Das Zelt*, Berlin 1926; Vorwort in: *Der Prozeß Talaat Pascha*, Berlin 1921.
- 155 Vgl. *Am Kreuzweg der Welten*, Berlin 1930; *Fünf Finger über Dir*, Stuttgart u.a. 1930; *Maschinen im Märchenland*, Berlin 1932; *Jagd durch das tausendjährige Land*, Berlin 1932.
- 156 Vgl. Wegner, *Tagebuch 1942*. In: Nachlaß Armin T. Wegner, a.a.O.
- 157 Vgl. Wegner, *Tagebuch 1936*, *Tagebuch 1937*, *Tagebuch 1940* und *Tagebuch 1941*, a.a.O.
- 158 Vgl. Wegner, *Tagebuch 1938*, a.a.O. Bemerkenswert ist, daß die Adresse von Elfriede von Ehrenfels-Bodmershof in Athen unmittelbar neben der Essads vermerkt ist; auch die Anschrift von Essads Wiener Verleger, Dr. Rolf Passer, der in Prag Zuflucht gefunden hatte, wurde (am 10. Oktober) notiert.
- 159 Castonier, a.a.O., S. 306.
- 160 Wegner, *Tagebuch 1942*, 29. September-1. Oktober, a.a.O.
- 161 Ders., *Tagebuch 1941*, a.a.O.
- 162 Vacca-Mazzara, a.a.O., S. 442.

- 163 Wegner, Tagebuch 1942, 29. September-1. Oktober, a.a.O.
- 164 Ders., Tagebuch 1941, 19. Oktober, a.a.O.
- 165 Ders., Tagebuch 1942, a.a.O.
- 166 Ebenda, 29. September-1. Oktober, a.a.O.
- 167 Ebenda, 27. September, a.a.O.
- 168 Ebenda, 29. September-1. Oktober, a.a.O.
- 169 Sein Freund Umar von Ehrenfels besuchte ihn dort 1954. Vgl. Vorwort, a.a.O., S. 6.